

**JOHN F. KENNEDY-INSTITUT
FÜR NORDAMERIKASTUDIEN**

ABTEILUNG FÜR KULTUR

Working Paper No. 130/2003

ISSN 0948-9436

Ursula Brumm

*Nationaltypische Themen
der amerikanischen Literatur*

Copyright © 2003 by Ursula Brumm

Freie Universität Berlin

Nationaltypische Themen der amerikanischen Literatur

Ursula Brumm

Die Vereinigten Staaten sind ein riesiges Land von den Ausmaßen eines Kontinents und seine Literatur bewegt sich in großen Räumen. Das Motiv als kürzeste signifikante Bedeutungs- oder Handlungseinheit scheint zu klein für diese Dimension. Die amerikanische Literaturkritik hat sich auch kaum mit dem Motiv befaßt, schon eher mit dem weiter gefaßten Phänomen der Themen.¹ Aber obwohl es in der Interpretation von Literatur notwendigerweise auch um Themen geht, gilt "thematics" in der neueren theoretischen Diskussion weitgehend als altmodisch und überholt:

Thematics is simply considered "old" and hopelessly outmoded, and hence discussions of literary "treatments" of themes tend to call themselves by other names. (XIII)

heißt es in einem kürzlich gestarteten Versuch der Wiederbelebung *The Return of Thematic Criticism*.²

Die Anstöße zu dieser Anthologie, in der amerikanische und europäische Literaturwissenschaftler, u.a. auch Theodor Wolpers, vertreten sind, wird von dem Herausgeber mit dem Hinweis verteidigt, daß es gerade in den aktuellen Bereichen der "New American Studies" um thematische Untersuchungen geht:

At this moment, then, thematics may be an approach to literature that dares not speak its name. For example though key works in American Studies may be considered exemplary of the thematic method, few Americanists today seem to understand or define their work in the context of thematics. The critical traditions stemming from Women's Studies, Black Studies, Ethnic Studies, Cultural Studies, Ideological Criticism, and New Historicism also show more than faint traces of (largely undeclared) thematic approaches. (XIV)

In den Beiträgen des Bandes wird darauf verwiesen, daß seit den 80er Jahren semiotische und poststrukturalistische Literaturkritik durch politisch motivierte feministische, afroamerikanische und postkolonialistische und damit thematisch

-
- 1 Motivstudien der amerikanischen Literatur sind denn auch vornehmlich von amerikanischen Germanisten und Komparatisten wie Harry Levin und Theodore Ziolkowski, Horst und Ingrid Daemrich oder von den deutschen Amerikanisten Horst Kruse, Peter Freese und der Vf.in betrieben worden.
 - 2 Ed. Werner Sollors, Harvard University Press, Cambridge, Mass. & London, 1993.

analysierende Arbeiten abgelöst wurde und daß auch New Historicism thematisch argumentiert.³

Dem ist zuzustimmen: Themen waren stets eine unverzichtbare Komponente für die Untersuchungen der amerikanischen Literatur, unabhängig davon, ob sie als solche literarkritisch-theoretisch diskutiert wurden. Erzählende Literatur konstituiert sich in Themen, sie sind unübersehbar und in ständiger Verwandlung begriffen. Aber gibt es "nationale" amerikanische Themen und was verleiht ihnen diesen Rang? Es müssen Themen von besonderer Bedeutung und längerer Lebensdauer sein, deren Erscheinen in unterschiedlichen Umständen und Wertungen eine Bandbreite hat, die zu Konstitution und innerem Zusammenhalt der amerikanischen Literaturgeschichte beiträgt. Meine Arbeitshypothese, daß es solche Themen gibt, will ich für die folgenden Themen erhärten: die religiöse Wiedergeburt ("regeneration"), die Wildnis, die Indianer ("Native Americans"), die Frontier, "Initiation", die Sklaverei und die "Afro-Americans", den "amerikanischen Traum" und das "Internationale Thema". Sie sind es vor allem, die der amerikanischen Literatur einen nationalbestimmten Charakter geben.

Wenn hier von nationalen Themen und mit ihnen von ihren motivischen Akzenten die Rede sein soll, sind *Caveats* angezeigt. Angesichts der literarischen und literarkritischen Umstände läßt sich eine klare Trennungslinie zwischen Motiv und Thema kaum ziehen. Welchem Thema oder Motiv der Rang der nationalen Bedeutung zugesprochen werden kann, ist eine weitere Problematik der Definition und Bedeutung. Die hier getroffene Auswahl muß sich an großen Entwicklungslinien orientieren, in denen Themen verhandelt werden, die mit existentiellen Fragestellungen, mit wichtigen Gegebenheiten, Entwicklungen oder Weichenstellungen in Zusammenhang stehen und damit rücken historische Fakten und die von ihnen ausgelösten Erfahrungen ins Blickfeld. Es sind dies:

- Die Trennung von der Alten Welt,
- Der ursprüngliche Anlaß dafür: der Glaube der nonkonformistisch-puritanischen Gruppen und verwandter protestantischer Glaubensgemeinschaften,
- Die Begegnung mit der Wildnis, die Konflikte von Wildnis und Zivilisation,
- die Indianer und die kriegerische, kulturelle und moralische Auseinandersetzung mit den "Native Americans",
- Die Frontier als Grenze und Hinterland der sich nach Westen vorschiebenden Besiedlung.
- Die Sklaverei und die Afro-Americans,
- Die Ideale der amerikanischen Demokratie und ihre Konkretisierung im "amerikanischen Traum",
- Im 19. Jd. die Wiederbegegnung mit Europa als Test für moralische und kulturelle Werte.

3 Vgl. Thomas Pavel, "Thematics and Historical Evidence", *The Return of Thematic Criticism*, 121-145.

Es sind Einschränkungen und Verzichte zu bekennen: Jedes der zu behandelnden Themen hat einen Umfang, der bei voller Erörterung ein ganzes Buch erfordern würde. Zudem hat sich die amerikanische Gesellschaft durch territoriale Ausdehnung und neue Einwanderergruppen im Laufe der Zeit so stark verändert, daß auch die Themen davon betroffen sind; ihre Veränderungen sind nicht in allen Nuancen zu erfassen. Dazu kommt, daß jedes Thema positive, ambivalente und negative Formen annehmen kann. Nicht alle Wertungen, Veränderungen oder Verwandlungen können erfaßt werden; es soll jedoch versucht werden, sie in ihrer wesentlichen Natur zu charakterisieren und in Beispielen von literarischer Bedeutung zu dokumentieren. Solche Beispiele lassen sich sowohl in der "hohen" Literatur (mainstream literature), wie der populären Literatur und auch in kulturell bedeutsamen nicht-fiktionalen Texten, sogar in der Sekundärliteratur finden.

Einige literarkritische Werke haben Vorarbeit geleistet für die Aufgabe, die hier zu erfüllen ist; es sind wichtige Untersuchungen zu nationalen Themen, die allerdings nicht motivisch-thematisch analysiert werden, aber als besonders wichtig erkannt wurden, Werke, die der weiteren Forschung Impulse und Richtung gaben. Herauszuheben sind:

Perry Miller, *The New England Mind. The Seventeenth Century* (Macmillan, New York, 1939); *From Colony to Providence* (Harvard University Press, Cambridge, Mass., 1953)

Henry Nash Smith, *Virgin Land: The American West as Symbol and Myth* (Harvard University Press, Cambridge, Mass., 1950)

R.W.B. Lewis, *The American Adam. Innocence, Tragedy, and Tradition in the Nineteenth Century* (University of Chicago Press, Chicago, 1955)

Leo Marx, *The Machine in the Garden. Technology and the Pastoral Ideal in America* (Oxford University Press, New York, 1964)

Richard Slotkin, *Regeneration Through Violence. The Mythology of the American Frontier, 1600-1860* (Wesleyan University Press, Middletown, Conn. 1973)

Sacvan Bercovitch, *The Puritan Origins of the American Self* (Yale University Press, New Haven and London, 1975)

Zweimal erscheint in diesen Werken der Begriff "Mythos" (Myth, Mythology) im Untertitel; in Bercovitchs *Puritan Origins* heißt das letzte mit 50 Seiten sehr umfangreiche Kapitel "The Myth of America", - Signale dafür, daß die behandelten Themen als formende Kräfte für die Konstitution eines nationalen Selbstverständnisses angesehen werden. Bercovitch verfolgt in diesem Kapitel eine Linie in der Entwicklung von kolonialer zu nationaler Identität.

Diese Werke, die man im Englischen als "seminal" charakterisieren kann (seminal = pertaining to, or consisting of semen; highly original and influencing future events or development" in der Definition des Lexikons) haben Samen ausgestreut für weitere Erforschungen oder Interpretationen: sie enden in der Mitte der 70er Jahre. Die folgenden Jahrzehnte waren beherrscht von Protestbewegungen, die auch auf die Literatur und die Literaturkritik Einfluß nahmen: der Native Americans, der Afro-Americans, der Frauen, der Homosexuellen, der Chicanos und anderer ethnischer Minderheiten, die durch Primär- und Sekundärliteraturbeiträge Neuinterpretationen der Literatur zur Diskussion stellten. Hiermit setzte eine Auffächerung in multiperspektivische und -kulturelle Konzeptionen von amerikanischer Literatur ein, die eine Vielfalt von neuen Themen und Motiven hervorbrachte, damit aber auch Themen benutzte oder stärker ans Licht brachte, die schon vorher in der Literatur vorhanden waren.

Das erste nationaltypische Thema ergibt sich aus dem nonkonformistischen Glauben, der ein wichtiger Grund für die frühe englische Auswanderung nach Amerika war. Es benennt den zentralen Glaubenssatz des Puritanismus: "regeneration" als Folge von "conversion". Das Glaubensgeschenk Gottes an die Auserwählten erwirkt eine Wiedergeburt, die Geburt eines neuen Menschen. Es ist in der Predigtliteratur, in den Meditationsanleitungen und Meditationen, in der Tagebuchliteratur des 17. Jd. allgegenwärtig. Seine weitere Rolle hängt von der wechselhaften Geschichte des Puritanismus im amerikanischen Bewußtsein ab. Es ist die außerordentliche Bedeutung von Perry Millers Forschungen, in *The New England Mind*, und weiteren Arbeiten, daß sie nicht nur die heutigen Vorstellungen vom Puritanismus, sondern damit auch die Gesamtkonzeption der amerikanischen Literatur und Kultur grundlegend verändert haben. Der Puritanismus, nun nicht mehr wie bis dahin als unverständliche theologische Absurdität, sondern als weiterwirkende intellektuelle Macht verstanden, rückte wichtige, bisher unterbelichtete Themen wie auch die der Wiedergeburt ins Licht.

Von diesen Einsichten war das 19. Jahrhundert noch weit entfernt, wenn auch die Vorstellung der religiösen Wiedergeburt in der weiterhin religiös bestimmten Kultur Amerikas vor allem im Evangelikalismus der protestantischen Glaubensrichtungen eine starke Rolle spielte. Den Puritanismus der frühen Zeit aber sahen die Intellektuellen seit dem späten 18. Jahrhundert negativ oder zumindest kritisch. Die Nachkommen der Puritaner in dem kulturell führenden Neu England verstanden sich als liberal und tolerant, sie entsetzten sich mit puritanisch-geschärftem Gewissen über die Intoleranz der Vorfahren, über die Verfolgung der Quäker und die Salemer Hexenprozesse, die vielfachen literarischen Niederschlag finden.⁴ Mit tieferem Verständnis und nach intensiven Studien der Quellen hat Nathaniel Hawthorne diese Themen in seinen Kurzgeschichten gestaltet ("The Gentle Boy" und "Young Goodman Brown"). Betroffen von der Mitschuld zweier Vorfahren an diesen Ereignissen, hat er sich in Kurzgeschichten und in den Romanen *The Scarlet Letter* und *The House of the Seven Gables* mit der puritanischen Zeit und den Nachwirkungen ihres strikten Glaubens

4 Es gehört zu den Mißverständnissen dieser Zeit, daß man die von den Puritanern verbannten Glaubensgenossen Anne Hutchinson und Roger Williams als Opfer puritanischer Intoleranz verklärte, weil man nicht verstand, daß sie in mancher Hinsicht besonders extreme Puritaner waren.

beschäftigt. Als ein zentrales Motiv für menschliche Verfehlungen stellte sich ihm das fanatische Sündenbewußtsein der Puritaner dar, das gerade im Willen, sich von Sünde zu befreien in sündhafte Verstrickungen führte (zum Beispiel in "The Minister's Black Veil" und "Ethan Brand").⁵

In *The Scarlet Letter* (1850), seinem bedeutendsten Roman, hat Hawthorne in der tragischen Gestalt von Arthur Dimmesdale das Portrait eines Geistlichen gezeichnet, der Opfer seines Glaubens wird. Als Pfarrer muß sich Dimmesdale im Besitz von "saving faith" fühlen, also "regeneration", eine Wiedergeburt im Glauben erfahren haben. Glaube und Beruf verlangen von ihm moralische Vorbildlichkeit und eine Gabe, die die Puritaner "religious affections" nannten, eine Liebesfähigkeit und Sensibilität, die sich auch im Glauben bewährt.⁶ Dimmesdale besitzt diese Gefühlsbereitschaft und Liebe zum Glauben in hohem Maße: sie ist Teil der menschlichen Ausstattung mit "passion", die Hawthorne in der englischen Doppeldeutung von Leidenschaft und Leiden (die Passion Christi) zum Schlüsselbegriff des Romans gemacht hat.⁷ Aber "passion" schließt neben der religiösen auch die sexuelle Leidenschaft ein, sie kann zu "lawless passion" werden, wie sie Dimmesdale und Hester zum Ehebruch führt. Der scharlachrote Buchstabe, den Hester als Ehebrecherin tragen muß, steht primär für "adultery", vielleicht auch für "affections". Die Gewalt von "passion" in der vielfachen Verwirklichung von Liebesfähigkeit zu Gott und Menschen, von psychischer und religiöser Leidens- und Mitleidensfähigkeit prägt das Schicksal Dimmesdales. Gerade sein Schuldbewußtsein und die geheimen Anfechtungen von "affections" machen Dimmesdale zu einem Pastor und Prediger, der die Herzen seiner Gemeindemitglieder erreicht; seine Stimme "breathed passion and pathos, and emotions high and tender, in a tongue native to the human heart".⁸ Im tragischen Schicksal Dimmesdales, der an diesem Konflikt zerbricht, hat Hawthorne eine zentrale und weiterwirkende Problematik des puritanischen Glaubens gestaltet.

Zu Beginn des 20. Jds. war der Puritanismus, den man jetzt vielerorts mit dem religiösen Fundamentalismus in einen Topf warf, im öffentlichen Bewußtsein zum Sündenbock für Prüderie, Spießigkeit und Engstirnigkeit geworden und ist es im gedankenlosen Gebrauch auch heute noch. Mit den Ende der 20er Jahre einsetzenden Forschungen Perry Millers und der ihm Nachfolgenden kam es zu einer erstaunlichen Wende. In der umfangreichen Erlebnis- und Predigtliteratur der Puritaner entschlüsselte man den puritanischen Glauben als ein genau und subtil durchdachtes System von intellektueller Stringenz, das Grundlinien auch für das politische, soziale, geistige und psychologische Leben Amerikas festgelegt hat. Aus den Glaubensinhalten schälten sich zwei Motive heraus, die für das amerikanische Selbstverständnis und damit auch für die Literatur bedeutsam wurden: die des "covenant" und der religiösen Wiedergeburt

5 Vgl. Ursula Brumm, "Motive in Hawthornes Erzählungen aus puritanischer Zeit", *Motive und Themen der englischsprachigen Literatur als Indikationen literaturgeschichtlicher Prozesse*, Festschrift für Theodor Wolpers (Niemeyer, Tübingen, 1990) 203-224.

6 Jonathan Edwards hat diese Fähigkeit in *Treatise Concerning Religious Affections* ausführlich diskutiert (ed. John E. Smith, New Haven, Conn. 1955).

7 "passions", "passionate" kommen im Roman mehr als 30 mal vor.

8 Ursula Brumm, *Geschichte und Wildnis in der amerikanischen Literatur* (Erich Schmidt Verlag, Berlin, 1980) 149f.

("conversion", "regeneration"). Nach dem Muster der alttestamentlichen Bünde Gottes mit Erwählten wie Abraham, Noah und dem Volk der Israeliten sahen sich die Puritaner durch ihren Exodus aus England in einem doppelt-verpflichtenden covenant mit Gott, eine Vorstellung, die in vielseitiger Anwendung auch das politische Denken bis heute begleitet.

"Regeneration" oder Wiedergeburt, heute eher locker und weit als eine religiöse und menschliche Erneuerung verstanden, entschied für den puritanischen Gläubigen über Ewiges Leben oder Ewige Verdammnis und hatte zudem eine soziale und politische Funktion: sie war Vorbedingung für Kirchenmitgliedschaft und politische Rechte in der frühen Selbstverwaltung. Nach ernstgenommener protestantischer Rechtfertigungslehre ist Glaube ein unverdienbares Geschenk der Gnade Gottes, dessen Zuteilung der Mensch als ein erschütterndes Erlebnis der Verwandlung in einen neuen Menschen, von Erneuerung und Wiedergeburt erfährt. Obwohl durch keine menschliche Bemühung zu erreichen, erforderte "regeneration" intensive Anstrengungen der Selbstprüfung und Reinigung, die in der puritanischen und nachpuritanischen Gesellschaft positive wie negative Folgen zeitigte: auf der positiven Seite eine Tradition der Selbstprüfung und des geschärften Gewissens, auf der negativen konnte das erfolglose Bemühen um Glaubensgewissheit zu schweren Krisen und Verzweiflungen führen, und dies auch gerade bei besonders gewissenhaften und selbstkritischen Menschen. Dies ist in Biographien, Tagebüchern, Lebensberichten und auch in der fiktionalen Literatur vielfach verhandelt worden.⁹

Die Vorstellung, daß eine "zweite Geburt" zu einem geläuterten Leben gehört, ist in abgeschwächter und dann wieder intensivierter Form bis heute wirksam geblieben. Schon im aufklärerischen 18. Jd. kommt es angesichts abflauender Gläubigkeit zu Wiedererweckungs-Bemühungen des wahren Glaubens, „Revival“-Veranstaltungen, auf denen Geistliche in wortgewaltigen Predigten ihre Gemeinde zur Erkenntnis der Sünden und einer inneren Erschütterung bringen wollen, die nun als eine spontane Erfahrung und ein Massenerlebnis der Wiedergeburt erfahren werden kann. Eine erste konzentrierte Bewegung dieser Art ist "The Great Awakening" um 1740, in dem der bedeutendste puritanische Denker, Jonathan Edwards, Autor tiefgründiger theologisch-philosophischer Werke, eine entscheidende Rolle spielte. Er hat seine Erfolge in "A Faithful Narrative of the Surprising Work of God in the conversion of Many Hundreds Souls in Northampton ...", in England publiziert, ein ausführlicher Bericht, in dem die Umstände, Probleme und Erscheinungsformen von "conversions" definiert werden. Mit seiner Predigt "Sinners in the Hand of an Angry God" (1741) schuf Edwards den Modelltext solcher Bekehrungspredigten, in dem er alttestamentliche Bildlichkeit von Gottes Zorn zu Horrorvisionen steigerte: nach 5. Mos. 32,35 "To me belonget vengeance, and recompence; their foot shall slide in due time: for the day of their calamity is at hand, and the things that shall come upon them make haste." Diese Predigt, die nicht typisch ist für die puritanische Predigtliteratur des 17. Jd., entwickelt, wie Harriet Beecher Stowe später sagte, eine Ästhetik der poetischen Grausamkeit und

9 Z.B. in den zahlreichen Biographien der bedeutenden Geistlichen des 17. Jds. in Cotton Mather, *Magnalia Christi Americana* (1702).

dokumentiert wie kein anderer Text die Ängste, die mit der Glaubenskonzepion von "regeneration" verknüpft sein konnten.

Eine zweite konzentrierte "Awakening"-Bewegung entsteht zu Beginn des 19. Jd. und setzt sich, nun auch von Methodisten und Baptisten getragen, durch das ganze 19. Jd. hindurch bis in unsere Tage fort, zunächst in "Camp-meetings" an der Frontier, dann in großen, durch Musik und Theatralik dramatisierten Massenveranstaltungen, die Teil der Popular Culture werden, veranstaltet von "Evangelisten", von denen einige nationale und internationale Berühmtheit erlangen, als letzter in unserer Zeit Billy Graham, der in seiner Autobiographie *Just As I Am* (1997) die erstaunliche Macht schildert, zu jeder Veranstaltung seiner „crusades“ viele tausend Menschen anzuziehen.

Das ausgestaltete Motiv solcher Veranstaltungen, in denen die individuelle Anstrengung zur Wiedergeburt zu einem raffiniert inszenierten emotionalen Massenerlebnis geworden ist, erscheinen in Harold Frederics Roman *The Damnation of Theron Ware* (1896) als methodistisches "love-feast", oder in besonders herabgekommener Form in Sinclair Lewis' Lebensbild des geistlichen Scharlatans *Elmer Gantry* (1927). Die Problematik der ernstgenommenen Vorstellung der Wiedergeburt, die bei der Unfähigkeit zu glauben oder bei dem frühen Tod eines noch Unerwählten bei den Angehörigen zu Verzweiflung und tragischen Konsequenzen führen kann, hat Harriet Beecher Stowe bei dem frühen Tod eines Sohnes selbst erfahren und in dem Roman *The Minister's Wooing* (1859) dargestellt. „Religious Melancholy“, Depressionen, sogar „religious insanity“, schwere psychische Störungen, Selbstmorde, Essensverweigerung („fasting unto death“) als Folge solcher Verzweiflungen werden in Spezialkliniken und Krankenhäusern in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts behandelt.¹⁰ Wiedergeburt, auch rituell begangen spielt noch heute in vielen amerikanischen Glaubensgemeinschaften eine zentrale Rolle. James Baldwin hat in *Go Tell It On the Mountain* (1953), wohl seinem bedeutendsten Roman, den Erweckungsgottesdienst einer afro-amerikanischen Gemeinde zum Rahmen für die Erinnerungen, Selbsterforschung und Läuterung seiner Hauptpersonen gemacht.

Werke, die sich mit Aspekten des religiösen Lebens befassen, sind in der amerikanischen Literatur Legion; in ihnen ist die Gestalt des Pfarrers oder Priesters fast unverzichtbar, in einigen wird er zum Repräsentanten, oder auch zum Testfall für Probleme des Glaubens. War er in der frühpuritanischen Gesellschaft unumstritten geistiger und geistlicher Führer seiner Gemeinde, so verliert er in nachpuritanischer Zeit, in der säkularisierten Welt und Gesellschaft des 19. Jd. an Autorität und mit dem Glauben, den er repräsentiert, an Überzeugungskraft. Autoren dieser Zeit haben diese Problematik aufgenommen, indem sie die Gestalt des Pfarrers in die Standard Form der "romance", als Partner des Liebes- und Heiratsplots aufnahmen. Für die puritanische Zeit hat das Hawthorne schon vorexerziert und das unglückliche Ende vorprogrammiert. In einer Reihe bedeutender Romane des 19. Jd. treten Geistliche als Liebende und um eine Frau werbende Protagonisten auf; in *The Minister's Wooing* (1859) von Harriet Beecher-Stowe zeigt schon der Titel das Thema an. Sie hat sogar eine historische Gestalt, den Reverend Samuel Hopkins, zum erfolglosen Brautwerber

¹⁰ Dazu Julius H. Rubin, *Religious Melancholy and Protestant Experience in America* (Oxford University Press, 1994).

gemacht. Beecher Stowe hat in diesem Roman ein lebendiges Bild der neuengländischen Gesellschaft mit den Themen *regeneration* und Sklaverei verbunden. Der Roman, der Ende des 18. Jahrhunderts, in der Spätzeit des Puritanismus unter strenggläubigen Personen spielt, stellt die puritanisch-strikte Tradition von "regeneration" kritisch zur Diskussion. Die Mutter des zur See verschollenen jugendlichen Helden, der seine religiöse Wiedergeburt noch nicht erlebt hat, verzweifelt bis zum Wahnsinn, da sie ihn auf ewig verdammt glaubt.¹¹ In ihrer Verzweiflung wird sie von Candace, ihrer Haussklavin (sie wird biblisch-euphemistisch als "bonded servant" bezeichnet) getröstet, die in unorthodoxem Black English, aber wortgewandt und eindringlich, die Liebesbotschaft Christi vertritt, ja geradezu predigt. Sie ist Gegenspielerin von Dr. Hopkins, einem Schüler Edwards, der in den Roman als glückloser Brautwerber und verhärteter Theologe eingegangen ist; im Gegensatz zu Hopkins ist Candace warm, vollblütig, humorvoll und lebensklug, von echtem Glauben beseelt, eine vollentwickelte Hauptgestalt des Romans. Weitere Pastoren, die für die Probleme oder Schwächen ihres Glaubens oder ihrer Glaubensrichtung verantwortlich gemacht werden, sind Protagonisten in Henry Adams' *Esther* (1884), Margret Delands *John Ward, Preacher* (1888) und Harold Frederics *The Damnation of Theron Ware* (1896). Sie alle sind in ihrem Liebeswerben letztlich erfolglos und werden von ihren Partnerinnen verlassen oder abgewiesen. Das Motiv des zur Ehe ungeeigneten Partners drückt einen Konflikt zwischen Glauben und Liebe aus und signalisiert mit der Unfähigkeit zur wichtigsten menschlichen Bindung ein grundsätzliches Versagen dieses Glaubens.¹²

Noch einmal zurück zu den Anfängen. Den frühen Einwanderern präsentierte sich die amerikanische Wildnis als ein Phänomen von unausweichlicher Mächtigkeit und schicksalhafter Bedeutung, zugleich auch von unversöhnlichen Gegensätzen: ehrfurchtgebietend als unberührte Schöpfung Gottes, furchterregend als Ort der Gefahren, wilder Tiere und unchristlicher, sogar "teuflischer" Bewohner, eine Barriere für die Besiedlung, die bezwungen werden mußte, deren Vernichtung Gewinn und Verlust bedeutete und Stolz ebenso wie Bedauern im Gefolge hatte. Das Thema Wildnis begleitet die amerikanische Literatur von den Anfängen bis in unsere Zeit. William Bradford, der erste Gouverneur der Plymouth Kolonie hat den ersten Anblick der Wildnis bei der Ankunft der Pilgerväter 1620 als ein Erlebnis von lebensbedrohender Verlassenheit geschildert:

Besides, what could they see but a hideous and desolate wilderness full of wild beasts and wild man? And what multitudes there might be of them they knew not.

Für die Puritaner hatte die Wildnis vielfache theologische und reale Bedeutung: sie war "howling wilderness" voller Gefahren und teuflischer Kräfte, aber auch nach biblischem Vorbild Ort der Prüfung und Bewährung, vor allem aber auch politisch ein Freiraum, in

11 Das bis ins späte 19. Jd. in Amerika beachtete Phänomen von "religious insanity" hat Julius H. Rubin, *Religious Melancholy and Protestant Experience in America* (Oxford University Press, New York and Oxford, 1994) erforscht.

12 Dazu Ursula Brumm, "The Motif of the Pastor as an Unsuitable Suitor. The Religious Crisis in American Novels of the 19th Century" *Amerikastudien* 31 (1986), 61-70.

dem sie Gemeinschafts- und Kirchenordnung nach ihren Glaubensprinzipien errichten konnten. Cotton Mather stellt rückblickend in seiner *Magnalia Christi Americana* (1702), der ersten großen historischen und biographischen Bestandsaufnahme, an die Einwanderer die Frage (nach Mat. 11,7) "What went you out into the wilderness to see?" Er erörtert in den Biographien der ersten Einwanderer Beziehungen von Nonkonformität, dem religiösen Anlaß für Auswanderungen, zu Wildnis, einem Raum ohne die hinderlichen Obrigkeiten, "land without bishops, where we ourselves might choose our rulers"¹³ - eine Koppelung von Nonkonformität und Wildnis, die sich unter anderen Bedingungen z. B. in Wildnis als Zuflucht oder Ort der Regeneration fortsetzt in Henry David Thoreaus *Walden, or Life in the Woods* (1854) und der Figur von Isaac McCaslin in William Faulkners *Go Down, Moses* (1942).

Eine nicht mehr christlich, aber doch numinos erfaßte Wildnis hat James Fenimore Cooper mit seinen Lederstrumpf-Romanen in die amerikanische Literatur eingeführt. Einst zur Jugendlektüre herabgestuft, heute aber zurecht als eine der bedeutenden Schöpfungen der amerikanischen Literatur anerkannt, haben sie das umfassende Thema Wildnis mit einer Fülle von abhängigen Themen und Motiven belegt. Das gelang schon in den beiden zuerst geschriebenen Bänden *The Pioneers* (1823) und *The Last of the Mohicans* (1826), beides Darstellungen historischer Entwicklungen, in denen Hauptakteure und Hauptprobleme dieses Zusammentreffens von Einwanderern, Indianern und Wildnis mit den daraus entstehenden Hauptthemen repräsentiert sind. Die großen Themen sind: Besitz und Herrschaft, Indianer und Weiße, Schuld und Besitzgier, Raubbau und "Waste" (nutzlose Verschwendung und Zerstörung), Recht und Gerechtigkeit in einem zunächst rechtsfreien und dann rechtslabilen Raum. Der alte Lederstrumpf, der in *The Pioneers* als ein einsamer Wildnisbewohner eingeführt wird, handelt nach den von der Natur gegebenen Regeln und verstößt damit gegen die für die Gemeinschaft der Siedler nötigen Gesetze, die von diesen recht ruppig gehandhabt werden. Lederstrumpf begegnet der Wildnis mit Ehrfurcht, sie ist für ihn "creation, all creation", Natur im Urzustand der Schöpfung. Daß sie zum Sterben verurteilt ist, zeichnet sich schon hier, kurz nach der Unabhängigkeit, in den Wäldern von Upstate New York bei den Siedlern ab, deren Pioneerstaten und Eigenschaften von Cooper kritisch beleuchtet werden. Zerstörung der Wildnis ist die unvermeidbare Konsequenz der Besiedlung, der Gründung einer Gesellschaft auf ihrem Boden. Dabei wird auch vermeidbare Schuld begangen: der unerhörte Reichtum an Boden, Waldbestand, und Wild verleitet zu "waste", Besitzgier und Gedankenlosigkeit führt zu Raubbau. Die Siedler schießen mit Kanonen auf die riesigen Taubenschwärme, die die Siedlung überfliegen, fischen die Teiche leer und lassen den Großteil der Fische verrotten.

Die Frage nach der Rechtmäßigkeit von Besitz und Herrschaft wird mehrfach gestellt: für die Indianer als "dispossessed ... original owners of the soil", die ihres Lebensraums beraubt sind, und für den Unternehmer und Patron der Besiedlung mit dem hochtrabenden Namen Marmaduke Temple, der seinen ausgedehnten Wildnisbesitz aus dem konfiszierten Eigentum von Loyalisten, den königstreuen Effinghams,

13 Ursula Brumm, "Nonconformity and Wildernis in Cotton Mather's *Magnalia Christi Americana*", *Prospects* 6 (1981) 1-15.

erworben hat, die jetzt im Untergrund leben. Während der Interessenkonflikt zwischen Temple und den Effinghams in der Liebeshandlung des Romans aufgelöst werden kann - die Tochter Temples heiratet den Sohn von Effingham - gibt es für die "original owners" nur den Untergang. Sie werden in *The Pioneers* durch Chingachgook vertreten, einen Häuptling ohne Stamm, eine tragische Gestalt, alt und gebrochen, aber voller Würde und Wissen. Einst von Washington für Verdienste mit einer Medaille geehrt, wird er jetzt von den Siedlern respektlos "Indian John" genannt und damit seiner indianischen Identität entkleidet, ein einsamer Mann, der sich im Alkohol betäubt und den eigenen Untergang und den seiner Rasse in einem Feuersturm götterdämmerungsartig inszeniert.

Der puritanische Traum, auf dem Boden der Wildnis der Neuen Welt ein neues Eden zu errichten, später der Traum vom Aufstieg zu Besitz und Reichtum für alle, findet in Cooper einen kritischen Beobachter. Diese Kritik erfaßt auch die Gestalt von Marmaduke Temple, die dem eigenen Vater nachgebildet ist: William Cooper, der Begründer von Cooperstown am Lake Otsego, organisierte die Besiedlung seines ausgedehnten Landbesitzes, der ebenfalls aus konfiszierten Loyalisteneigentum stammte. Hier sammelte James Fenimore Cooper die Erfahrungen, die in den Roman eingingen. Temples Taten sind patriarchalisch gut gemeint, aber auch von Großmannsucht, ja Hybris geprägt, wie sich im schief und ungleich zusammengefügtten Herrenhaus und der Gründung einer "Academy" zeigt, die mehr einer Dorfschule gleicht. – Cooper gibt in diesem Roman eine frühe Kritik des „amerikanischen Traums“. Natty Bumppo, genannt Lederstrumpf, ist Coopers genialste Personenschöpfung, eine Gestalt, die Aspekte der zwiespältigen Rolle der Wildnis im amerikanischen Bewußtsein ins Licht rückt. Er wird in *The Pioneers* als alter Mann eingeführt, ein kauziger Eigenbrötler und Zivilisationsflüchtling, ungebildet aber lebensklug, ein Mann von unbeirrbarer Rechtlichkeit, die zum Test für die mangelhaften Sitten der Siedler wird. Das populäre Echo auf diese Gestalt, deren literarische Potenzen Cooper selber wohl erst nachträglich erkannte, hat Cooper veranlaßt, weitere Werke um ihn herum zu komponieren. Von ihnen ist der nächste, *The Last of the Mohicans* (1826) der wichtigste und erfolgreichste, hochgeschätzt von so kritischen Kollegen wie Goethe, Balzac, Thackeray und Tolstoi, mehrfach mehr schlecht als recht verfilmt. Cooper hat die Handlung des Romans aus der Plot-Schablone der populären "romance" entwickelt. Zwei junge Mädchen, eine blonde und eine dunkle Heldin, Alice und Cora Munro, werden in die gefährliche Zone der Wildnis versetzt; sie sollen von einem jungen Offizier, Major Duncan Heyward, zu ihrem Vater, Oberst Munro, dem Kommandanten von Fort William Henry, durch die Wildnis geleitet werden. Der Untertitel des Romans " A Narrative of 1757" gibt den historischen Rahmen an: wir befinden uns im "French and Indian War", 1754 bis 1760, in dem England und Frankreich um die Vorherrschaft auf dem nordamerikanischen Kontinent kämpften. Jetzt ist die Wildnis Kriegsschauplatz und damit hat sie eine zusätzliche Gefährlichkeit bekommen, die für die Spannung der Handlung ausgiebig genutzt wird. Die Wildnis hat hier ein ganz anderes Gesicht. Sie ist düster und unheilrohrend, "a fatal region", eine tödliche Region; in einem "Bloody Pond" sind die Gefallenen früherer Kämpfe versenkt. Sie ist tatsächlich "a howling wilderness", unbestimmbare "moanings", "shrieks", "yells" ängstigen Heyward und die Mädchen, die in die Wildnis

wie in einen magischen Bezirk eintauchen. Sie sind in ihr unter dem Bogengewölbe der Bäume begraben – "buried in the forest " heißt es mehrmals –, selten bietet eine Lichtung Ausblick auf die Umgebung. All dies ist auch Vorbereitung für ein schreckliches historisches Ereignis, das in den Mittelpunkt der Handlung gerückt ist: das Massaker, das indianische Hilfstruppen der Franzosen 1757 unter den im freien Geleit nach der Übergabe von Fort William Henry abziehenden Engländern anrichteten.

The Last of the Mohicans ist in unserem Zusammenhang wichtig, weil hier die Themen Wildnis, Wildnis in der weißen Erfahrung, Indianer und Weiße auf diesem uramerikanischen Boden, den die Indianer als ihren Lebensraum wildniserfahren beherrschen, sowie die Themen, die mit der Person Lederstrumpfs verbunden sind, von Cooper auf breitere und tiefere Weise angeschlagen und verhandelt werden. Der Roman spielt über drei Jahrzehnte früher als *The Pioneers*, Lederstrumpf und sein Freund Chingachgook befinden sich im besten Mannesalter. Lederstrumpf ist "scout"; er hat von seinen indianischen Freunden gelernt, ein perfekter Fährtenleser zu sein, er ist der einzige Weiße, der sich in der Wildnis zurecht findet. Er trägt hier zwei ganz verschiedene Beinamen: mit "Hawk-Eye" zeichnen ihn die Indianer für seine Jagd- und Wildnistüchtigkeit aus, seine Kriegstüchtigkeit wird von den Franzosen mit dem Namen "La Longue Carabine" anerkannt. Indem Cooper Lederstrumpf verjüngte, mußte er feststellen, daß diese Gestalt nicht so einfach wie der alte Mann in *The Pioneers* angelegt war. Der weiße Indianerfreund in einer Wildnis, die zum Kriegsschauplatz von imperialen Herrschaftsansprüchen geworden war, das bedingte eine Komplexität, die in *The Last of the Mohicans* sichtbar gemacht werden mußte.¹⁴ Lederstrumpf ist hier Freund und Kampfgenosse des edlen Indianers Chingachgook und seines Sohnes Uncas, denen er seine Wildnistüchtigkeit verdankt. Dabei muß er auch deren grausame Kriegssitten akzeptieren: er beteiligt sich daran, verletzten Gegnern den Todesstoß zu versetzen. Aber er distanziert sich von der Praxis des Skalpierens. In langen Diskussionen mit seinen indianischen Freunden beschwört er Verständnis und Sympathie unter Bewahrung einer weißen Identität, die er immer wieder mit dem Hinweis bekräftigt, er sei "a man without a cross", ein Weißer ohne indianisches Blut. Das Thema "regeneration through violence" wird hier bereits angeschlagen und eine Gefangenschaft spielt eine Rolle.

Wie in *The Pioneers* hat Cooper auch hier Anregungen aus den schottischen Romanen von Sir Walter Scott übernommen: das schottische Hochland als der unvertraute Bezirk, in den Waverley seine gefährliche Expedition unternimmt, lieferte ein Vorbild für die gefährliche Reise, die die beiden jungen Frauen durch die gefahrenreiche Wildnis unternehmen. Auch der Untergang der Clansherrschaft des Hochlands hat eine Parallele im Untergang der Indianer. Beide Gruppen vertreten Tugenden und Werte einer archaischen Kultur, deren Untergang als unvermeidlich angesehen wird. In *The Last of the Mohicans* konzentrieren sie sich auf Chingachgooks Sohn Uncas, den letzten seines Geschlechts, einen indianischen Adonis und

14 Das große Thema des Kampfes zwischen England und Frankreich um den nordamerikanischen Kontinent hat der Historiker Francis Parkman unter dem Mantelthema der Auseinandersetzung von demokratischen mit militärisch-monarchischen Prinzipien gestellt und in einer Reihe von Bänden, die in ihrer Anschaulichkeit zum Hauptbestand der amerikanischen Literatur gehören, zwischen 1848 und 1892 dargestellt.

vorbildlichen Helden. Das Freundespaar Lederstrumpf-Chingachgook hat seinerseits

eine Vorbildfunktion für weitere berühmte Paare verschiedener Rassenzugehörigkeit in der amerikanischen Literatur ausgeübt: Ishmael und Queequeg in Melvilles *Moby Dick* (1851), Huck Finn und Nigger Jim in Mark Twains *Adventures of Huckleberry Finn* (1884) und Bayard Sartoris und Ringo in Faulkners *The Unvanquished* (1938), Freundschaften von weißen Amerikanern mit Native Americans, Afro-Americans, oder Dunkelhäutigen, die weiße Schuldgefühle gegenüber diesen beschwichtigen sollten.¹⁵

D. H. Lawrence hat in seinen frühen genial-provokanten *Studies in Classic American Literature* (1922) die Gestalt von Lederstrumpf als Wunscherfüllung gegensätzlicher Motive in der weißen Psyche gesehen: "The desire to extirpate the Indian. And the contradictory desire to glorify him." Besser noch: sein Freund zu sein, denn die psychologischen Grundlagen dieses Konflikts sind wohl noch allgemeiner und tiefer angelegt: Freund der Indianer zu sein, seine Lebensweise (so wie man sie sich vorstellt) zu teilen, seine Tugenden und Wildnisfähigkeit zu besitzen, sind offenbar der Kindheitstraum der zivilisationsbelasteten Europäer, die diesen Traum in Kinderspielen, Karl-May-Lesen oder Abenteuer-Urlaub ritualisieren, um damit zu frühen, verschütteten Schichten des Selbst herabzutauchen. Cooper instrumentalisierte den von Lawrence definierten Konflikt durch ein Gegenüber von politisch guten und bösen Indianern: Lederstrumpf ist befreundet mit den mit England verbündeten Mohikanern und kämpft mit ihnen gegen die mit Frankreich verbündeten Indianer.¹⁶ Natürlich erfordert eine "romance" neben einem positiven Helden auch einen negativen, feindlichen Protagonisten, der für die Spannung der Handlung unerlässlich ist. Dem strahlenden Helden Uncas steht ein böser Verfolger, der Indianer Magua, gegenüber, der die dunkle Heldin des Romans nicht aus Liebe, sondern aus niederen, aber doch begründeten Motiven begehrt: er will sich für ungerecht erlittene Bestrafungen an ihrem Vater rächen.¹⁷

Cora Munro ist in diesem Roman eine "dunkle" Heldin von ungewöhnlicher Bedeutung. Sie hat die dunklen Haare und Augen, die nach dem Schema der "romance" für Sinnlichkeit und fragwürdige Moral stehen, bei ihr aber Kraft, Unerschrockenheit, Mut und sogar eine Wildnistüchtigkeit ausdrücken, die Lederstrumpf bewundernd anerkennt. Sie ist Halbschwester der blonden Alice, die sich in Gefahren schwach und ängstlich zeigt und mit Ohnmachtsanfällen die Gruppe gefährdet. Coras dunkle Erscheinung ist durch einen Anteil von Negerblut bedingt. Mit ihr hat Cooper das Thema "miscegenation" angesprochen, das in der amerikanischen Gesellschaft und Literatur besonders für die Verbindung von Weißen und Negern beachtet wird.¹⁸

15 Dazu Leslie Fiedler, "Come Back to the Raft, Huck, Honey" *An End to Innocence* (Boston) 1955, 142-157.

16 Cooper entnahm seine Kenntnisse zum großen Teil den Schriften und Irrtümern des verdienstvollen Missionars G. E. Heckewelder (1743-1823), der die Vorurteile der von ihm betreuten Indianer übernahm. Da in Literatur und Sekundärliteratur bis in die Mitte des 20. Jd. von "Indianern" die Rede ist, habe ich diesen Begriff in der Diskussion dieser Werke alternativ zu "Native Americans" benutzt.

17 Eine Gegenfigur zu Lederstrumpf schuf Robert Montgomery Bird in dem Roman *Nick of the Woods* (1837): den friedliebenden Quäker Nathan Slaughter, der zum Indianerfeind und -verfolger wird, als seine Frau und Kinder vor seinen Augen getötet werden und er selbst schwer verwundet wird. Bird verstand seine "realistische" Schilderung der Indianer als Korrektur des seiner Meinung nach poetisch geschönten Bilds von Cooper.

18 Kate Chopin hat die südstaatliche Angst vor "miscegenation" in der Erzählung "Désirée's Baby" zum Thema gemacht. Mischlinge beiderlei Geschlechts bevölkern die Literatur der Südstaaten.

Bemerkenswert ist, daß Cora durch ihre gemischte Herkunft nicht abgewertet, sondern sogar mit besonderen Tugenden ausgestattet ist, die der blonden Heldin fehlen; für ihren Vater, den braven englischen Offizier, ist sie die besonders geliebte Tochter, auch der edle Uncas liebt sie, aber als dunkle Heldin ist sie dennoch nicht für ein happy end bestimmt. Sie ist eine tragische, todgeweihte Heldin, sie stirbt gemeinsam mit der ebenfalls tragischen Gestalt von Uncas, dessen Tod als "letzter Mohikaner" den Untergang seiner Rasse vollendet.

Ein welthistorischer Kampf, in der zeitlosen Wildnis mit den in einer vorzeitlich-schriftlosen Kultur lebenden Bewohnern ausgetragen, das schafft über die Spannungen einer durch Flucht, Verfolgung und Gefangenschaft aktivierten Romanze hinaus ungewöhnliche Faszinationen und Assoziationen für die Wildnis als uramerikanische Schicksalslandschaft, wie sie Cooper und nach ihm Faulkner realistisch, mythisch und psychologisch erfaßt haben. Cooper zieht den Leser unwiderstehlich in den Bann dieses gefahrvoll numinosen Orts, der erschreckend und gleichzeitig unerklärlich anziehend ist, seltsam vertraut auch in der Unvertrautheit. Diese vorhistorische, vorchristliche Welt der Wildnis erhebt vor dem Leser als magischer Raum von "gloom" und Tod, in der sich tiefere Regionen der Psyche spiegeln und die Seele den Archetypen des Unbewußten begegnet.

Wildnis als numinosen Bezirk, als Landschaft für amerikanische Identitätsfindung zu erschaffen, ist erst wieder William Faulkner gelungen. Hundert Jahre nach Cooper inszeniert er in den Erzählungen von *Go Down, Moses* (1942) ihren Tod, den er mit dem Initiationsthema verknüpft. Wildnis ist Ort einer amerikanischen Initiation. Faulkners Wildnis liegt im Süden, im Staat Mississippi, nicht weit von der Kreisstadt Jefferson in Faulkners imaginärer Yoknapatawpha County. Es ist ein Rest von Wildnis, "the Big Bottom", "older than any recorded document", den die Honoratioren von Jefferson für die jährlichen Jagdausflüge nutzen, die sie im "camp" als Rituale primitiven wildnisgerechten Lebens begehen. Wie in Coopers Wildnis, so wird auch in der zentralen Geschichte von *Go Down, Moses*, "The Bear", Geschichte verhandelt; Wildnis ist Ort der Initiationshandlungen, die den jungen Isaac McCaslin in die Geschichte seiner Familie und seines Landes einführen. Im Alter von 21 Jahren studiert er zusammen mit seinem Vetter die "ledgers", die Geschäftsbücher der McCaslin-Plantage, deren Erbe er ist. In ihnen ist die Geschichte einer rücksichtslosen Herrschaft über Land und Menschen verzeichnet, der Kauf und Verkauf von Sklaven und in Andeutungen auch ihre Geschehnisse, so der Selbstmord einer Sklavin, mit deren gemeinsamer Tochter der Plantagengründer, Isaacs Großvater, Inzest begangen hat. Diese Einführung in die Geschichte der Plantage ist der zweite und negative Teil von Isaacs Initiation: er wird mit den Sünden seiner Familie und Gesellschaft konfrontiert und verzichtet daraufhin auf sein Erbe. Zu einer positiv vollzogenen Initiation hätte es gehört, die Werte und Gesetze der Gesellschaft zu übernehmen.

Dagegen ist der andere, frühere Teil von Isaac McCaslins Initiation erfolgreich, seine Wildnisinitiation, die in "The Old People", der Vorgeschichte zu "The Bear" erzählt wird. Der Eintritt in die Wildnis gibt dem zwölfjährigen Jungen "an unforgettable sense of the big woods, not a quality dangerous or particularly inimical, but profound, gigantic and brooding." Er erlebt die Stille der Wildnis als "tremendous, and impartial

and waiting", oder auch des "omniscient". Als Elfjähriger hat er bereits von dem alten Sam Fathers die Regeln des waidgerechten Jagens und die dazugehörigen Tugenden von "endurance" und "humilitas" erlernt. Sam Fathers, der sich im Alter ganz in die Wildnis zurückgezogen hat, ist ein besonderer Mentor. Sein ungewöhnlicher Nachname bedeutet "had two fathers", "sired on both sides by savage kings", Sohn eines indianischen Häuptlings und einer Quadroon, in seinen Adern fließt also schwarzes, rotes und weißes Blut.¹⁹ Er weiht Isaac in die Geschichte der inzwischen bezwungenen und geschrumpften Wildnis ein, an der alle seine Vorfahren schuldig geworden sind, wie in Rückblicken auf die Vorgeschichte dokumentiert wird.

Nachdem Isaac unter der Leitung von Sam Fathers sein erstes Reh waidgerecht erlegt hat, muß der nun Zwölfjährige dem erlegten Tier die Kehle durchschneiden; Sam Fathers vollendet Isaacs Wildnisinitiation: "... and Sam stooped and dipped his hands in the hot smoking blood and wiped them back and forth across the boy's face."²⁰ Er hat Isaacs Initiation mit einem Ritus vollendet, der Jäger, Tier und Erde mit Blut verbindet. Die Gültigkeit dieser Initiation wird von der Wildnis bestätigt. Der kapitale Hirsch, den die Jagdgesellschaft vergeblich verfolgt, erscheint den beiden, als sie einem noch nie bemerkten Erdrücken (ridge) folgen: "It was coming down the ridge, as it were walking out of the very sound of the horn which related its death." (184). Das Tier flieht nicht, sondern bewegt sich ohne Hast "just moving with that winged and effortless ease with which deer move ... its head high and the eye not proud and not haughty but just full and wild and unafraid ..." (184) und wird von Sam Fathers begrüßt "'Oleh, Chief,' Sam said. 'Grandfather.'" Es ist ein magisches Tier, "head animal", das nur den Wildnis-Eingeweihten erscheint. Aber die Wildnis ist "doomed", der Vernichtung preisgegeben. Isaac und Sam Fathers nehmen teil an der Jagd auf Old Ben, den "head bear", den mythischen bis dahin unbesiegbaren schlaunen Bären, mit dessen Tod auch das Schicksal der Wildnis besiegelt ist. Mit Isaac McCaslin und Sam Fathers hat Faulkner die zwiespältige Haltung zur Wildnis bestätigt: ehrfürchtig als numinos erfahren und doch des Nutzens wegen vernichtet. Der Tod der Wildnis findet grellen Ausdruck im schrillen Pfiff der Eisenbahn, die Isaac zuerst harmlos erscheint, "a small dingy snake" in der noch unabgeholzten ("unaxed") Wildnis; bei einem späteren Besuch muß er erkennen, daß die Eisenbahn "had brought into the wilderness even before the actual axe the shadow and portent of the new mill not even finished yet, and the rails and ties which were not even laid ..." (318ff.).²¹

Faulkners Gestaltung von Isaacs Wildnis-Initiation bündelt Elemente von besonderer Mächtigkeit, sie bringt zur Vollendung, was bei Vorläufern, wie der historischen Gestalt von Daniel Boone, dem Pionier von Kentucky, und der literarischen von Lederstrumpf, in den einige Züge von Boone eingegangen sind, angelegt war, Gestalten, deren besondere Wildnisaffinität sie zu mythischem Rang erhöhte, obwohl, oder gerade weil ihre Wildnispartnerschaft dem Zwiespalt nicht ausweichen konnte, daß sie zur Zerstörung der Wildnis beitrugen. Die Elemente von Isaacs archetypischer Initiation sind: sterbende Wildnis, das erlegte Wild (ein Leittier),

19 Zwei Väter oder zwei Mütter zu haben, ist ein mythisches Motiv für besondere Helden (z.B. Christus, Longfellows Hiawatha); siehe auch Anmerkung [22].

20 William Faulkner, *Go Down, Moses* (Random House, New York, 1942) 164.

21 Leo Marx hat in *Machine in the Garden* das Motiv dieses schrillen Pfiffs zitiert (227).

die Jagd, der Jäger, das Gewehr - Elemente, deren Faszination für die amerikanische Imagination bis heute anhält, wie der Kult des Gewehrs als Symbol für den freien Bürger, der Kampf der Waffenlobby für das Recht des Waffenbesitzers dokumentiert. Schreckensereignisse wie die des kindlichen Waffenmißbrauchs zur Erschießung von Menschen sind auch in dem Kult des Gewehrs als Initiationsinstrument begründet.

Auch in Henry Wadsworth Longfells *The Song of Hiawatha* (1855) - einst außerordentlich populär, vielfach parodiert und von der modernen Kritik abgewertet - tötet der Held seinen ersten Rehbock als eine Initiationsleistung; er gewinnt Kraft und Schnelligkeit durch die Handschuhe und Mokassins, die er aus seinem Leder anfertigt. Es darf als sicher gelten, daß Faulkner *Hiawatha*, lange Zeit die Pflichtlektüre amerikanischer Schulkinder, kannte. Ich möchte sogar annehmen, daß er C. G. Jungs Interpretation dieses Werks in den *Symbolen der Wandlung* kannte. In der Begegnung mit dem stolzen Tier, auf das Isaac im Gegensatz zu Hiawatha nicht schießt, drückt Faulkner überzeugender als Longfellow Jungs psychologische Deutungen des "magischen Tiers" aus, das symbolischer Vertreter der Tiermutter ist, und damit auch des menschlichen Unbewußten und der *participation mystique* mit der Tiermutter.²² Jung diskutiert in diesem Zusammenhang das Motiv der zwei Mütter als charakteristische Abstammung für den Helden (411); es könnte Faulkner zu dem Motiv der zwei Väter für Sam Fathers angeregt haben, dessen doppelte Vaterschaft ihn zum Erben der Wildnis macht.

Initiation ist ein wichtiges, durchgehendes Thema der amerikanischen Literatur, Wildnis und Frontier sind seine archetypischen Orte.²³ Es ist geradezu ein uramerikanisches Motiv; als eine andere Form von "regeneration", ohne deren christlichen Rahmen, verlangt Initiation den Zugewinn an Erfahrung, Wissen und Leistung für eine Erneuerung, die sich im Erwachsensein, in einer Stuserhöhung und durch innere Reife erweist. In Amerika und seiner Literatur gilt Initiation zudem als ein Test für den Gewinn einer amerikanischen Identität, die durch die Auseinandersetzungen mit den Bedingungen und Werten des amerikanischen Lebens gewonnen wird. Im allgemeinsten Sinn die Einweihung und der Eintritt in einen neuen Lebensabschnitt, in eine neue Gemeinschaft, der Gewinn eines höheren Standes und neuer Kenntnisse und Einsichten, wird die Initiation in vielen Kulturen durch Rituale markiert, die auch im amerikanischen Leben Spuren hinterlassen haben, z. B. bei der Aufnahme in Clubs und College Fraternities und Sororities.

Der Anthropologe Arnold van Gennep gab dem Phänomen 1909 in einem gleichnamigen Werk den Namen *Les rites de passage*; es regte Forschungen und Diskussionen in der Fachwelt an und hat seit seiner Übersetzung 1960 ins Englische auf die Literatur, Kulturdiskussion und Literaturkritik in England und Amerika Einfluß

22 C. G. Jung, *Symbole der Wandlung*, Gesammelte Werke Bd. 5 (Walter Verlag, Olten und Freiburg, 1973) 418 ff. Während die englische Übersetzung in den *Collected Works* erst 1956 erschienen, sind schon in den zwanziger und dreißiger Jahren zahlreiche Aufsätze und Teile des Werks oder Berichte darüber in England und Amerika veröffentlicht worden. Als Bericht über die Analyse einer Amerikanerin ist das für *die Symbole der Wandlung*, besonders auch für die Interpretation von *Hiawatha* als sicher anzunehmen.

23 Nach O.E.D. wird „initiation“ im Sinne von „beginning“, „origination“ und auch „formal introduction“, „initial ceremony“ seit 1583 gebraucht.

genommen.²⁴ Rites of passage bestehen nach van Gennep aus den drei Phasen der Trennung, des Übergangs und der Eingliederung, wobei Übergang ursprünglich Absonderung und Hinausschicken in ein unbekanntes Gebiet der Fremde, außerhalb des "Profanen", in einen numinosen, sakralen Bezirk bedeutete, in dem die Prüfungen und Leistungen zu erbringen sind, die zur Eingliederung, oder Wiedereingliederung in die Gruppe auf höheren Status berechtigten. Auch Änderungen des sozialen Status durch Geburt, Schwangerschaft, Heirat, Ordination werden rituell markiert. Van Gennep und andere Anthropologen haben die Initiation als eine Wiedergeburt verstanden, mit der Tod im überwundenen Status und eine zweite Geburt in dem neu gewonnenen Stand erfahren wird. Auch das Grundkonzept des puritanischen Glauben, conversion und regeneration, ist eine Initiation, die den Übergang zum rechten Glauben bezeichnet und in den neuen Stand der Erwählten überführt. Conversion schafft einen neuen Menschen, den Wiedergeborenen, eine Erneuerung durch den Tod des alten Adam und Wiedergeburt des von Erbsünde befreiten Menschen, der eine zweite Geburt erlebt: "to be born again"; der "born-again Christian" ist bis heute der wahre Christ großer amerikanischer Glaubensgemeinschaften. Auch Ishmael, Erzähler in Herman Melvilles Walfang-Epos *Moby Dick* (1851) erlebt mit dem Untergang der "Pequod" in den Fluten des Meeres symbolischen Tod und Wiedergeburt. Das Meer ist wie die Wildnis gefährliches Territorium des Übergangs, auf dem die Schicksalsgemeinschaft der Schiffsbesatzung der fanatischen Queste ihres Capitäns Ahab ausgeliefert ist. Ihm geht es nicht mehr um Initiation oder Conversion, sondern um eine Glaubens- und Sinnsuche, die ihn bis zur Hybris der Herausforderung Gottes führt.

"Rites of passage" gehören von Anfang an zur amerikanischen Erfahrung, am gefährlichsten und unmittelbarsten erlebt von den frühen Einwanderern, die die Neue Welt nach stürmischer und gedrängter Ozeanüberquerung erreichten. Prominente Puritaner der ersten Generation haben die Ozeanpassage als ein Erlebnis von Tod und Wiedergeburt verstanden. Thomas Shepard erinnert sich in seiner "Autobiographie" mehrmals dankbar an das Gefühl überstandener Todesfurcht:

This deliverance was so great that I then did think if ever the Lord did bring me to the shore again I should live like one come and risen from the dead.²⁵

Daß Übergangsriten, wie auch die religiöse Vorstellung erweist, eine archetypische Basis haben, bestätigt sich ebenso in literarischen Gestaltungen lange vor der Entdeckung durch die wissenschaftliche Anthropologie. Sir Walter Scott hat in *Waverley*, seinem ersten und bedeutendsten schottischen Roman, dafür eine geradezu klassische Illustration geliefert. Der junge und noch unreife Waverley verläßt die gewohnte Welt mit der Aufgabe, geraubtes Vieh zu suchen. Diese Aufgabe führt ihn in das unbekannte,

24 Ich stütze mich hier auf die Berliner Dissertation des Anthropologen-Amerikanisten Rainer A. Zwick *Rites des Passage in den Romanen 'Why Are We in Vietnam' und 'An American Dream' von Norman Mailer* (Gunter Narr Verlag, Tübingen, 1984). Zwick gibt eine ausführliche Einleitung zum anthropologischen Verständnis von rites de passage.

25 Dieses und andere Beispiele in Ursula Brumm, "Transfer and Arrival in the Narratives of the First Immigrants to New England", *The Transit of Civilization From Europe to America. Essays in Honor of Hans Galinsky*, ed. Winfried Herget and Karl Ortseifen (Gunter Narr Verlag, Tübingen, 1986) 29-36.

damals so gut wie unzugängliche Hochland, in die "vorhistorische" Welt der Clans, ein Gebiet voller "Übergänge" in gefährliche Schluchten, Pässe, Bäche und Sümpfe. Hier muß er Mut-, Geschicklichkeits- und Ausdauerprüfungen, auch Todesängste durchstehen, muß sich von politischen Irrtümern befreien, Initiationsleistungen, die durch typische Initiationsmotive wie zeitweilige Lähmung, Essensentzug, Kleiderwechsel begleitet werden, bis er als Gereifter und Geläuterter wieder in die Gesellschaft aufgenommen wird. Diese archetypischen Motive erklären die außerordentliche Faszination, die dieser Roman auf die Zeitgenossen ausübte. Scotts *Waverley* ist Modell für den historischen Roman des 19. Jahrhunderts geworden, insbesondere auch für Cooper und den amerikanischen historischen Roman, in dem die Wildnis als gefährlicher, extrem unvertrauter Ort die Rolle des schottischen Hochlands übernehmen konnte.²⁶ Cooper hat in allen seinen Lederstrumpf-Romanen die Wildnis als gefährlichen und numinosen Ort der Bewährung und einer spezifisch amerikanischen Erfahrung beschworen, am deutlichsten in *The Deerslayer* (1841), in dem der junge Lederstrumpf seine Wildnisinitiation als Jäger und kriegerischer Held erfährt.

Wildnis, Jagd und Gewehr, die Gefahren der Wildnis und ihre Bewältigung sind Hauptelemente einer klassischen amerikanischen Initiation: in der Kombination mit den Themen Frontier und Indianer sind sie auch in die Unterhaltungsindustrie abgedriftet und in unendlichen Variationen in die populäre Kultur des Films, Fernsehens und der Unterhaltungsliteratur eingegangen. Ihre mythenbildende Kraft erweist sich auch in niederen Formen, oder auch in einer historischen Gestalt minderer Qualität, wie die erstaunliche Karriere des David Crockett zur Kultfigur und TV- und Filmhelden aufzeigt. Crockett, ein Hinterwäldler, der sich stolz als ungebildet präsentiert, begründete seinen Ruhm mit dem Erlegen unzähliger Bären, deren routinemäßiges Abschießen er in seinen autobiographischen Berichten mit Gusto beschreibt. Mit Humor, Gerissenheit und politischem Instinkt steigt er zum Kongressabgeordneten auf, faßt sogar die Präsidentschaft ins Auge; er stirbt bei der Verteidigung von Fort Alamo. Sein Talent zur Selbstdarstellung macht ihn zur öffentlichen Figur, die als Frontierheld und Jäger zur Legende wird und in populären Almanachs von krudestem Humor, in Büchern, Filmen und Fernsehreihen bis heute gefeiert wird. Sein Portrait mit Gewehr, "coonskin cap" und "deerskin hunting shirt" (die er offenbar nie getragen hat) ist das allbekannte Markenzeichen.²⁷

Peter Freese hat in seiner Studie zur Initiationsreise im modernen amerikanischen Roman auch auf Initiationsmotive der Literatur des 19. Jahrhunderts hingewiesen:²⁸ u. a. Charles Brockden Browns *Arthur Mervyn* (1799), Hawthornes Erzählungen "My Kinsman, Major Molineux" und "Young Goodman Brown", und Henry James' *Daisy Miller* und *Portrait of a Lady*, über die noch im Zusammenhang mit dem

26 Dazu Ursula Brumm, "Motive für historisches Sein: eine Untersuchung an frühen historischen Romanen von Scott und Cooper" *Gattungsinnovation und Motivstruktur*, Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, hrsg. von Theodor Wolpers, Bd. 1 (Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1989) 122-147.

27 Dazu Michael A. Lofaro, ed. *Davy Crockett, The Man, The Legend, The Legacy* (University of Tennessee Press, Knoxville, 1985).

28 Peter Freese, *Die Initiationsreise: Studien zum jugendlichen Helden im modernen amerikanischen Roman mit einer Analyse von J. D. Salingers 'Catcher in the Rye'* (Karl Wachholz Verlag, Neumünster, 1971).

"Internationalen Thema" zu sprechen sein wird. Auffallend ist die Bedeutung, die Initiation im modernen Roman erhalten hat: hier sind u. a. Hemingways *In Our Time* (1925) mit den Erlebnissen von Nick Adams, Francis Scott Fitzgeralds *This Side of Paradise* (1920), Thomas Wolfe *Look Homeward, Angel* (1929) zu nennen, in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg Bernard Malamuds *The Assistant* (1957), Saul Bellows *The Adventures of Augie March* (1953) und *Henderson the Rainking* (1959), James Baldwins *Go, Tell It on the Mountain* (1952) und J. D. Salingers *The Catcher in the Rye* (1951). Initiation unter den Bedingungen der afroamerikanischen Existenz sind Thema in Ralph Ellisons *Invisible Man* (1952) und Toni Morrisons *Song of Solomon* (1977).

Eine ganze Reihe der oft unter das Thema einer Initiationsreise jugendlicher Helden oder Heldinnen gestellten Romane der fünfziger Jahre, etwa die von Carson McCullers, Bellow, Ellison oder Jack Kerouac (*On the Road*), vor allem auch J. D. Salingers *The Catcher in the Rye* (1951), den Freese unter die Thematik einer Initiationsreise stellt, setzen aber auch noch andere Akzente. Initiation, die sich hier als Begegnung mit den unzulänglichen oder negativen Seiten der amerikanischen Wirklichkeit vollziehen soll, hat sich einem anderen Thema untergeordnet: der Kritik des "American Way of Life", die auch eine Kritik des "amerikanischen Traums" ist. Holden Caulfield, der 17-jährige Erzähler in *The Catcher in the Rye* registriert in den Begegnungen mit Mitschülern, Lehrern, Eltern, College-Wohltätigern, New Yorker Taxifahrern, Callgirls, Nachtclubmusikern und -besuchern die unerfreulichen Eigenheiten des "American Way of Life": die Falschheiten eines von Reklame und forciertem Optimismus geformten Gehabes, den hysterischen Massenenthusiasmus, geheimen Kastengeist, die zu *business* profanierte Religion, die Schaltheit der Kollektivriten von "dating", "necking", - kurz eine allgemeine "phoniness", angeberische Verlogenheit, zu der der "American Way of Life" die Menschen erzogen hat.²⁹ Daß der Roman ein ganz ungewöhnliches Echo gerade auch bei Jugendlichen gefunden hat, läßt darauf schließen, daß eine ganze Generation das ebenso empfand.

Viele der genannten Nachkriegsromane stammen von Autoren der ethnischen Minderheiten, die sich mit diesen Werken in die "mainstream"-Literatur eingeordnet und damit selber eine Art von Initiation erfahren haben. Die Werke von jüdischen und afroamerikanischen Autoren unterstreichen, daß die Gewinnung einer amerikanischen Identität schon immer ein Initiationsprozeß war, der nun allerdings für zeitgenössische Helden nicht mehr unbedingt in der Wildnis, sondern auch in den Gefahren oder Versuchungen der Großstadt, oft auch in ihren Slums, geleistet wird. Oder aber rites-de-passage-gerechter in so unvertrauten Territorien wie Alaska, in Norman Mailers *Why Are We in Vietnam* (1967),³⁰ und in Afrika in Bellows *Henderson the Rainking* (1959). Der studierte Anthropologe Bellow schickt den Millionär Gene Henderson aus Connecticut auf eine ausgedehnte Initiationsreise in das unvertraute Afrika, wo sich sein

29 Ursula Brumm, "Die Kritik des 'American Way of Life' im Roman der Gegenwart", *Jahrbuch für Amerikastudien* 9 (1964) 23-35.

30 Dazu die obengenannte Dissertation von Rainer A. Zwick.

unbestimmtes Verlangen und Gefühl der Unfertigkeit nach extremen Mutproben zu gelassener Selbsterkenntnis und -bescheidung wandelt.³¹

Die amerikanische Literatur bedient sich des Initiationsthemas mit großer Häufigkeit; es gehört zum Lebenslauf des jugendlichen Helden und oft auch der Heldin, eine initiationsartige Erfahrung zu machen. Auch die Literaturkritik verweist in Interpretationen vielfach auf dieses Thema, allerdings nicht selten erscheint es in einer ausgeweiteten Form, die schon Erlebnisse des Bösen (evil) oder von Schuld als Initiationserfahrung wertet. Zu der vollendeten Form, die das Motiv erst greifbar macht, gehört jedoch, daß der Initiant sich mit dem Wertesystem seiner Gesellschaft vertraut macht, daß er sein Selbst entdeckt und entwickelt und damit einen Statuswechsel erreicht (Zwick 67 f.). Daß aber auch eine Ablehnung der in der Gesellschaft praktizierten Werte eine Initiationsleistung sein kann, hat schon Faulkner mit Isaac McCaslin dokumentiert. Dies ist ein nicht selten verwendetes Motiv einer sozialkritischen Haltung, für die die amerikanische Literaturkritik den Begriff der "denitiation" geprägt hat. Das Motiv der verpaßten, mißlungenen oder verweigerten Initiation wird häufig in der amerikanischen Literatur angeschlagen; als Flucht aus der Gemeinschaft klingt es in Mark Twains *Huckleberry Finn* an, als Verdammung der gesellschaftlichen Wirklichkeit in Norman Mailers *An American Dream* (1965). Es verbindet sich hier, wie schon der Titel anzeigt, mit einer radikalen Kritik des amerikanischen Traums. Aspekte eines weiblichen Initiationswegs hat Hawthorne in der Gestalt von Hester Prynne in *Scarlett Letter* aufgezeigt, die von der Gesellschaft durch Wiedereingliederung bestätigt wird. Formen einer unter den schwierigen Bedingungen von Armut und Einschränkungen errungenen moralischen und religiösen Vorbildlichkeit wurden in populären Frauenromanen des 19. Jahrhunderts, in der "domestic novel" entwickelt, wie in Susan Warners *The Wide, Wide World* (1850) und in Maria Cummings *The Lamplighter* (1854). In unserer Zeit hat Carson McCullers, insbesondere in *The Member of the Wedding* (1950), weibliche Initiationserfahrungen geschildert.

Mit Initiationen der blutigen Art befaßt sich Richard Slotkin in *Regeneration Through Violence. The Mythology of the American Frontier 1600-1860*.³² Wie schon der Titel ahnen läßt, treffen hier die großen Themen Wildnis, Frontier, Indianer, Puritaner und Wiedergeburt aufeinander, katalysiert durch getätigte oder ertragene *violence*, und *violence* ist ebenfalls ein nationales amerikanisches Motiv.³³ Slotkins "Frontier" schließt Wildnis mit ein, beide sind in der Tat weder in der Wirklichkeit noch in der Literatur klar zu trennen: Wildnis, im spezifischen Sinn die Waldwildnis (Forest primeval) und Frontier als die fortschreitende Grenze und ihr Hinterland sind gekennzeichnet durch Begegnungen und blutige Auseinandersetzungen mit den

31 Freese hat diesen Roman nicht in seine Besprechung aufgenommen, da Henderson nicht als "jugendlicher" Held gelten kann.

32 Richard Slotkin, *Regeneration Through Violence. The Mythology of the American Frontier 1600-1860* (Wesleyan University Press, Middletown, Conn., 1973).

33 Ich behalte den englischen Begriff "violence" bei, die deutschen Übersetzungen - etwa 'Gewalttätigkeit' geben nicht die in der amerikanischen Diskussion erreichte Anwendung und Bandbreite wieder, die auf eine besondere Schärfe, Heftigkeit bis zur Brutalität im menschlichen Temperament und Handeln, in Naturkräften und auf deren Konsequenzen zielt.

Indianern. Slotkin ist auf der Suche nach "cultural archetypes" und "cultural myth" der amerikanischen Gesellschaft und er findet sie in der "geschichtlichen Erfahrung der amerikanischen kolonialen Frontier" (9). Berichte über die Kriege mit den Indianern, die biographischen Berichte über Daniel Boone, "the archetypal hero of the American frontier", der die ersten Kolonisten durch den Cumberland Gap nach Kentucky führte und damit die Frontier durch die Sperre der Appalachen nach vorn treibt: "the solitary Indian-like hunter of the deep woods that became the most significant myth hero of the early Republic" (21) und Coopers Lederstrumpf-Romane sind Haupttexte, in denen Slotkin die Entstehung des typischen amerikanischen Helden verfolgt, der durch seine Wildniserfahrungen eine gewisse Indianisierung erfährt. Seine "regeneration through violence" erlebt er in Kämpfen, auf der Jagd, und vor allem in indianischer Gefangenschaft, die auch Boone und sein literarischer Nachfahr Lederstrumpf erleiden. Berichte über solche Gefangenschaften haben ein literarisches Genre begründet: das der "captivity reports", in denen Slotkin etwas zu einseitig den eigentlichen Beginn einer genuin amerikanischen, von Europa unabhängigen Literatur sieht.³⁴

Gefangenschaft bei den Indianern, - das war das schrecklichste, am meisten gefürchtete typisch amerikanische Schicksal: es bedeutete Trennung von der Familie, Freunden, von Haus und Hof, Verlust der kulturellen Identität, Qualen und vielleicht Tod. (Es bedeutete für Frauen nicht Vergewaltigung, die offenbar so gut wie nie geschah). Gefangenschaften geschahen immer wieder am Rande der Besiedlung und an der fortschreitenden Frontier bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts. Von den kriegsrischen Auseinandersetzungen war der „King Philip’s War“ 1675/6 – das letzte größte Aufbäumen der Indianer gegen das Vordringen der Einwanderer – durch plötzliche Überfälle auf die Ansiedlungen (townships) Neuenglands der blutigste Krieg, der die meisten Opfer an Toten und Gefangenen forderte. Gefangenschaft bei den Indianern konnte dreierlei bedeuten: 1) Tod – vor allem der Verwundeten und Schwachen, die die Strapazen der Verschleppungen nicht aushielten. 2) Freikauf (Ransom) – oder Befreiung durch Flucht oder militärische Aktionen. (Nur die Zurückgekehrten konnten berichten). 3) Adoption, Aufnahme in den Stamm,. Dafür wurden offenbar einige Tüchtige ausgewählt, z.T. als Ersatz für Verluste in indianischen Familien. Westernheld Daniel Boone sollte während einer Gefangenschaft adoptiert werden. Die Puritaner fürchteten auch die Bekehrung zum Katholizismus durch die von Kanada aus operierenden und von den Jesuiten bekehrten Indianer. Auch dies gehörte zum Verlust der Identität. Es kam zudem vor – ein Horror für betroffene Familien und Gemeinden – daß jung in Gefangenschaft geratene Weiße, die nach längerer Zeit befreit oder entdeckt wurden, so in die indianische Kultur integriert waren, eine indianische Identität angenommen hatten, daß sie die Rückkehr in die weiße Gemeinschaft ablehnten. Blutsverbindungen, Heirat zwischen Indianern und Weißen waren nicht ganz selten. James Fenimore Cooper hat die damit verbundenen Probleme eines Identitätswechsels in einem bedeutenden, von der Kritik etwas vernachlässigten Roman geschildert: *The Wept of Wish-Ton-Wish* (1829). Captivity war eine, wenn auch erzwungene, Begegnung von Native Americans und Weißen, aus der auch, wie die

34 Slotkin ist von Historikern und Literaturkritikern sowohl für seine Einsichten gelobt wie für seine Übertreibungen und nicht überzeugende kühne Theorie kritisiert worden.

manchmal verweigerte Rückkehr des inzwischen integrierten Gefangenen zeigt, Gemeinsamkeiten erwachsen konnten, sogar ein "culture-crossing" entstehen konnte. Für John Tanner, dessen Lebensbericht vor kurzem neu veröffentlicht wurde: *The Falcon: A Narrative of the Captivity of John Tanner*, Penguin Books (Nature Library edition) schuf dies tiefe Identifikationskrisen:

"Tanner's story is one of profound culture shock and dislocation, for he first fully assimilated into Indian society and then repeated the feat of culture-crossing to move back into Anglo America"

urteilt Gordon M. Sayre "Abridging between Two Worlds: John Tanner as American Indian Autobiographer" *American Literary History* 11 (1999) 481: Sayre gibt Hinweise auf frühe autobiographische Texte von Native Americans, wobei er sich auf Arnold Krupat, *For Those Who Come After. A Study of Native American Autobiography* (University of California Press, Berkeley, 1985) beruft.

Der erste und bedeutendste „captivity report“ stammt von einer Frau, der Pfarrersfrau Mary Rowlandson, die während des „King Philip’s War“ 1676 in Gefangenschaft geriet und nach 12 Wochen freigekauft wurde. Der Titel ihres Berichtes „The Sovereignty and Goodness of God, Together with the Faithfulness of His Promises Displayed“ zeigt an, daß es nicht nur ein Bericht über Erfahrungen und Leiden in der Gefangenschaft ist, sondern auch die Auseinandersetzung einer tiefreligiösen Frau mit diesen schweren Erfahrungen im Lichte von „God’s providence“, von Gottes Vorsehung und Güte. Eine schwierige Aufgabe, angesichts der indianischen Taten und ihrer Überlegenheit, die Gott zuläßt, und der furchtbaren Erlebnisse des blutigen Überfalls, bei dem ein Teil ihrer Familie, Freunde, Nachbarn getötet wurden. Mary Rowlandson gibt in ihren Überlegungen auch den Indianern einen Platz in Gottes Vorsehung; alle "calamities" und "afflictions" – Krankheiten, Unbill und Verluste, die gläubige Puritaner erleiden – sind Prüfungen und Strafen, die Gott zur Läuterung des Betroffenen schickt. Rowlandson schildert ihre Erlebnisse in den Etappen von „removes“, also der Entfernung von dem gewohnten Leben; sie schildert das Furchtbare – ihr verletztes Kind stirbt nach Tagen der Strapazen, sie schildert Härte, aber auch Freundliches, das sie von den Indianern erfährt und sieht ihre eigene Rolle unter diesen extremen Umständen selbstkritisch, fühlt sich auch selber durch Selbstzufriedenheit in der Zeit vor dem Überfall schuldig.³⁵ Ihr 1682 erschienener Bericht war in Amerika und England ein sensationeller Erfolg und wurde vielfach nachgedruckt. Er war auch Modell für weitere Berichte, von denen allerdings nur einige so intensiv religiös geprägt sind, andere einem populären Muster folgen, manche von Ghostwritern geschrieben wurden. Viele aber sind wertvoll als Berichte einer Extremerfahrung oder durch ihre Schilderungen indianischer Sitten und Kultur. Gefangenschaften und die Berichte darüber gibt es bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts.³⁶

35 Rowlandsons Bericht wird heute im Lichte zeitgenössischer Theorien vielfach diskutiert.

36 Eine Sammlung von 311 Captivity Reports in 111 Bänden wurde von Wilcomb E. Washburn für das Newbury Library Center for the History of the American Indian herausgegeben von Garland Publishers, New York.

Richard Slotkins Überzeugung, daß die europäischen Einwanderer durch die Erlebnisse von Wildnis, Kampf, Jagd und Blut als Amerikaner wiedergeboren werden, ist eine Radikalisierung der These, mit der Frederick Jackson Turner 1893 die Frontier als Geburtsort der amerikanischen Identität definierte:³⁷ "The frontier is the line of most rapid and effective Americanization"; auch er gebrauchte für diesen Prozeß die sekularisierte Vorstellung der Wiedergeburt:

This perennial rebirth, this fluidity of American life, this expansion westward with its new opportunities, its continuous touch with the simplicity of primitive society, furnish the forces dominating Americas character. (2)

Die Rede "The Significance of the Frontier", die Turner auf einer Historikertagung hielt, zündete, weil sie den Amerikanern eine neue Identitätsbestimmung gab, dazu eine, die von den bis dahin dominierenden Gebieten der Atlantikküste, von dem kulturbeherrschenden Neu England mit seinen europäischen Traditionen, ins neuerobernte Herzland Amerikas verlegt wurde. Turner, der selber aus dem Mittleren Westen stammte - aus Wisconsin, das vor nicht langer Zeit selber noch Frontier gewesen war - revolutionierte langfristig die amerikanische Geschichtsschreibung und beeinflusste nachdrücklich die Soziologie, die Literatur und Literaturkritik und sogar die Politik.

Turner gab in seiner Rede, wie man heute erkannt hat, einen lückenhaften und tendenziösen Abriss der Frontiergeschichte, um zu illustrieren, daß die Selbstbehauptung an der Frontier den Individualismus produziere und die demokratischen Tugenden festige, also der eigentliche Faktor für die Amerikanisierung europäischer Einwanderer sei. Erstaunlicherweise gab der Wissenschaftler Turner seiner These eine mythische Einkleidung, die in ihrer geschichtsfernen Kindlichkeit verblüfft und in keiner Weise der Realität entspricht:

The frontier is the line of most rapid Americanization. The wilderness masters the colonist. It finds him a European in dress, industries, tools, modes of travel, and thought. It takes him from the railroad car and puts him in a birch canoe. It strips of the garments of civilization and arrays him in the hunting shirt and the moccasin. It puts him in the log cabin of the Cherokee and Iroquois and runs an Indian pallisade around him. (3 f.)

Man möchte sagen, diese Geschichte entstammt der Phantasie kindlicher Indianerspiele. Der Einwanderer, so Turner weiter "shouts the war cry and takes the scalp in orthodox Indian fashion" - hier ist Slotkins Motiv der Indianisierung vorgebildet. Turner: "he transforms the wilderness" und aus all dem entsteht "a new product, that is American." Gleichzeitig leisten Schlagworte aus der populären Philosophie des 19. Jahrhunderts Geburtshilfe für die These: "evolution", "progress", "expansion" fördern als "vital forces" diese Entwicklung. Turners Rede machte die Frontier zu einem amerikanischen Mythos, zu einem Teil des amerikanischen Selbstverständnisses, das sich immer wieder

37 Frederick Jackson Turner, *The Frontier in American History* (Henry Holt, New York, 1920) 3.

in mythischen Formen äußert, in dem aber die Indianer als die Leidtragenden der Expansion eine ganz andere Rolle als die von Assistenten der Amerikanisierung spielen.

Wenn Turner die Bedeutung der Frontier darin sah, daß dort "democracy born of the free land" entstand, so ist das einseitig gesehen und durchaus fragwürdig, denn dieses freie Land" war der Lebensraum von Indianerstämmen, die besiegt und in Reservate überführt wurden. Die Kämpfe mit ihnen, Indianerüberfälle auf die vordringenden Siedler, sind Stoff für eine unübersehbare Abenteuerliteratur, für Filme und Fernsehserien geworden, eine niedere Form von Frontiermythos, der bis zu einer Wende in den letzten Jahrzehnten, als sich die Indianer selbstbewußt als "Native Americans" zu Worte meldeten, sehr einseitig von der Sicht der Sieger geprägt war. Unter den frühen Verteidigern indianischer Rechte ist die Dichterin Helen Hunt Jackson zu nennen, die 1881 in *A Century of Dishonor* mit der Regierungspolitik den Indianern gegenüber ins Gericht ging und auch in dem Roman *Ramona* (1884) (ein Filmklassiker mit Valentino) für die Indianer Partei ergreift.

Die Frontier in der Realität ist historisch, geographisch und kulturell ein Riesenbrocken Amerikas, von unendlicher Vielfalt der Ereignisse, Erscheinungen und Personen, die Geschichte, Kultur und Literatur Amerikas geprägt haben, ein Phänomen, das immer nur partiell zu packen ist. Der Definition nach die sich nach Westen vorschiebende Grenze des urbar gemachten und besiedelten Landes, bezeichnet sie eine über ein Jahrhundert reichende Dynamik, mit der ein Kontinent bezwungen wurde. Sie erstreckt sich über unterschiedliche Landschaften, Klimazonen, Erfahrungen, Gefahren, Mühen, Erfolge und Mißerfolge von Millionen Menschen verschiedener ethnischer Herkunft, Glaubensrichtung und Ziele, die an verschiedenen Orten verschiedene Formen zeitigte. Das zentrale Gebiet dieser gigantischen Umwandlung von unberührter, meist offener und baumarmer Natur bildet der Mittlere Westen, in dem wildes Grasland in nutzbares Ackerland verwandelt wird.

Die Phasen und Regionen des Frontiervormarschs haben höchst verschiedene Lebensformen hervorgebracht. Die Frontier ist zu groß und vielgestaltig für ein einziges Thema, sie ist Mantel, Basis, Schauplatz, Bedingung und Ursache für eine Fülle von Themen und Motiven. Sie ist bevölkert von Trappern, Ranchern, Indianern, Farmern, Scouts und Cowboys, von Pionieren, die sich alle in der Literatur wiederfinden. Ereignisse und Institutionen wie Silberfunde, Goldrausch, Pony Express und Eisenbahnbau, Campmeetings, Zug und Ansiedlung der Mormonen, um nur einige zu nennen, sind in die Literatur eingegangen. Farmer und Farmersfrauen haben die Mühen und Ängste des Pionierlebens in autobiographischen Berichten festgehalten³⁸ und das Leben an der Frontier ist in einer Reihe von Romanen des guten Mittelmaßes geschildert worden. Als Walt Whitman auf einer Reise bei St. Louis Frontiernähe spürte, inspirierte ihn das zu der national-vollmundigen Rhetorik des Gedichts "Pioneers! O Pioneers".

Aus der Reihe der Autoren, die an der Frontier aufgewachsen waren und sie literarisch gestalteten, verdienen Hamlin Garland und Willa Cather Vorrang. Garland

38 Dazu Brigitte Georgi-Findlay, *The Frontiers of Women's Writing. Women's Narratives and the Rhetoric of Westward Expansion* (University of Arizona Press, Tucson, 1996).

(1860-1940), der aus Wisconsin stammte und in seiner Jugend die Schwerarbeit und auch die finanziellen Nöte der Farmer kennengelernt hat, beschrieb diese in den Erzählungen von *Main-Traveled Roads* (1891), *Boy Life on the Prairie* (1899), *Prairie Folks* (1893) und anderen Werken. Die bedeutendsten Werke der Frontierliteratur stammen von Willa Cather (1873-1947), die in Nebraska aufwuchs und in *O Pioneers* (1913) und *My Ántonia* weibliche Pioniere aus Einwandererfamilien in den Mittelpunkt einer multi-kulturellen Frontiergesellschaft stellte. In diesen Romanen und vor allem in *The Song of the Lark* (1915) hat sie ein Grundproblem der Frontierexistenz als wichtiges Motiv eingebracht: die Schwierigkeiten, unter den harten Lebensbedingungen der Frontier allgemeine und künstlerische Kreativität zu bewahren und zu entwickeln. Cather hat ihre Beschäftigung mit der Frontier historisch und geographisch ausgedehnt: in *Shadows on the Rock* (1931) nach Nordosten in das Quebec des 17. Jahrhunderts und nach Südwesten zu französisch-katholischen Missionaren in New Mexico in *Death Comes For the Archbishop* (1927).

Ein anderes, immer wieder anklingendes oder sogar dominantes Thema der Frontierliteratur entstand aus der Notwendigkeit, Recht, Rechtssinn und Rechtsinstitutionen in einem zunächst rechtsfreien oder rechtslosen Raum zu etablieren. Cooper hatte schon in *The Pioneers* dieses Thema angeschlagen, als er Lederstrumpfs wildnisorientierte Regeln in Konflikt brachte mit dem Paragraphenrecht, das die Siedler zu Recht und Ordnung erziehen sollte. In *The Prairie* (1827) ist dieses Motiv noch mehr in den Mittelpunkt gerückt. Im Alter von fast neunzig Jahren trifft Lederstrumpf als Trapper in der Prärie auf eine Gruppe von Einwanderern unter Führung eines grobschlächtigen Patriarchen, der nach vielen Verwicklungen zu einer archaischen Rechtlichkeit erzogen wird. Auf andere Weise hat Mark Twain das Thema Recht in einer noch ungefestigten Gesellschaft aufgegriffen: *Roughing It* (1872) ist der bunte, erlebnisreiche Bericht einer Frontierreise zu den Silberminen von Nevada, der ihn per Pony Express dorthin und weiter nach San Francisco und dann zu den Sandwich Islands führte. Ausführlich schildert Mark Twain einen besonderen Typ, eine Karriere, die sich im Westen entwickeln konnte: einen "desparado", nämlich "a bold, reckless criminal or outlaw". Er trifft J. A. Slade, einen "desparado", der eine gewisse Berühmtheit erlangt hat, einen "outlaw", der sich im Guten wie im Bösen außerhalb des Gesetzes stellt: als "division agent" des Pony Express betätigt er sich mit dem Colt als Ordnungsstifter, bestraft Verbrecher, aber Rücksichtslosigkeit, zügelloses Temperament und die Arroganz seiner Treffsicherheit als Schütze machen ihn zu einem hemmungslosen Killer, der sowohl bewundert wie gehaßt und schließlich selber von der rauen Frontier-Justiz eingeholt wird.

Schon vor Slotkin hat es Versuche von Literaturhistorikern gegeben, das Thema Frontier großräumig zu erfassen: 1950 veröffentlichte Henry Nash Smith *Virgin Land. The American West as Symbol and Myth* (1950), ein Pionierwerk der American Studies, das Geschichte, Politik, Gesetzgebung sowie fiktionale und nonfiktionale Literatur zusammenfasst, um den Westen in seiner symbolischen Funktion und mythischen Verarbeitung im amerikanischen Bewußtsein zu beleuchten. Smith setzt bei einer Kritik von Turner und dessen Konzeption von "free land" an, liegt aber selber schon mit dem Titel "Virgin Land" - für die Puritaner war es biblisch "the land not sown" - nicht weit

von Turner entfernt: "The interior of North America was an almost infinite expanse of arable land capable of supporting a large population. It was potential wealth of a unprecedented scale." (6) Smith hat es später, in der Zeit des geschärften Gewissens, bedauert, daß er die "Native Americans" als Opfer der Umwandlung von Virgin Land in genutztes Land ausgeblendet hatte.

Daß Wildnis und Frontier auch mit dem Thema Sklaverei verknüpft sind, hat Faulkner in "The Bear" und anderen Werken gezeigt, über seine vielschichtige Auseinandersetzung mit diesem Thema wird noch zu reden sein. Sklaverei ist wiederum ein großes nationales Thema, das mit Geschichte, Schicksal, Geistes- und Wissensgeschichte der Nation verknüpft ist und in der Literatur eine charakteristisch amerikanische Tradition geschaffen hat. Auch sie kann im Rahmen dieser Arbeit nur in Hauptzügen und einigen herausragenden Werken skizziert werden. Der Puritaner Samuel Sewall, Verfasser des umfangreichsten und lebendigsten Tagebuchs der frühen Zeit, veröffentlichte einen frühen Traktat gegen die Sklaverei, die er als gläubiger Puritaner religiös begründete: *The Selling of Joseph* (1700). Indem er juristische mit theologischen Prinzipien verbindet, wendet er sich gegen die Argumente der Befürworter, daß Sklaverei in der Bibel belegt und damit legitimiert sei. Einige Jahr zuvor, 1688, hatte Francis Daniel Pastorius, Sprecher und Anwalt der ersten deutschen Einwanderergruppe von 1683 nach Pennsylvanien, auch im Namen seiner Anhänger, einen öffentlichen Protest gegen die Sklaverei an die Quäker der Kolonie gesandt. "Abolitionism", Bewegungen für die Abschaffung der Sklaverei melden sich seit Beginn des 19. Jhs. zu Wort, formieren sich in den 30er Jahren, kämpfen publizistisch gegen die Verteidiger der Sklaverei, ein Streit, der auch politisch bei der Anerkennung der westlichen "Territorien", d.h. Frontiergebiete, als Staaten ausgetragen wird und der in Predigten, Traktaten und fiktionalen Werken der Zeit im Für und Wider Ausdruck findet.

Sklaverei als kurzes, eindringlich-schreckliches Signal findet sich in Crèvecoeurs *Letters From An American Farmer* von 1782, mit dem Untertitel "Describing Certain Provincial Situations, Manners, and Customs not Generally Known, and Conveying Some Idea of the Late and Present Interior Circumstances of the British Colonies in North America." Der französische Adlige Michel-Guillaume Jean de Crèvecoeur (1735-1813), der die wichtigste Zeit seines Lebens in Amerika verbrachte, hat sich mit diesen Briefbeschreibungen einen Platz in der amerikanischen Literatur und auch im Herzen der Amerikaner erobert, denen er eine wichtige Identitätsbeschreibung in seinem berühmten 3. Brief gab: "The American is a new man, who acts on new principles, he must therefore entertain new ideas, and form new opinions." Er habe seine früheren erniedrigenden Abhängigkeiten hinter sich gelassen, alte Vorurteile und Sitten abgelegt. In Amerika "individuals of all nations are melted into a new race of man" prägte das heute abgelehnte Bild eines „melting pot“, gab aber die erste Identitätsdefinition für den Amerikaner als Produkt ethnischer Multikulturalität. Bei den schottischen, irischen und deutschen Einwanderern bemerkt er eine "great metamorphosis" zu einem freien Menschen, - eine Verwandlung, die einer Wiedergeburt und Initiation verwandt ist und schon auf einen "amerikanischen Traum" hindeutet.

Crèvecoeur beschreibt idyllische Eindrücke von Nantucket und Martha's Vineyard, bei seinem Besuch im südstaatlichen "Charles-Town" aber stellen sich ernste Gedanken über die Sklaverei ein, die den Reichtum und die fröhlichen Feste der Stadt möglich machen:

Here the horrors of slavery, the hardship, the incessant toils, are unseen; and no one thinks with compassion of those showers of sweat and of tears which from the bodies of Africans daily drop, and moisten the ground they till.

Die "gloomy thoughts" dieses Briefes werden durch ein grausiges Erlebnis, - selbsterlebt oder übermittelt -, bestätigt. Auf einem einsamen Waldweg wird er durch seltsame Geräusche aufgeschreckt und entdeckt in einem Baum einen Käfig, an dem Raubvögel hängen oder flattern. Als er sie durch einen Gewehrschuß vertreibt,

I perceived a negro, suspended in the cage, and left there to expire. I shudder when I recollect that the birds had already picked out his eyes, his cheek bones were bare, his arms had been attacked in several places, and his body seemed covered with a multitude of wounds. From the edges of the hollow sockets and from the lacerations with which he was disfigured, the blood slowly dropped and tinged the ground beneath. No sooner were the birds flown, than swarms of insects covered the whole body of this unfortunate wretch, eager to feed on his mangled flesh and to drink his blood.

Der so schrecklich Zugerichtete ist nicht tot, er bittet um Wasser, das der Erzähler ihm heraufreicht; er hat keine Kugel mehr in seinem Gewehr, um ihn zu erlösen. Der Neger, so wird ihm berichtet, habe den "overseer" der Plantage getötet, die Strafe wird mit den "laws of selfpreservation" gerechtfertigt.

In den bis zum Bürgerkrieg geschriebenen Romanen meist nordstaatlicher Autoren kommen Sklaven in der Regel als "flat characters" vor: als geschätzte Hausklaven, die geschickt, fröhlich und gewitzt sind, wie z.B. in Coopers *The Pioneers* der Kutscher "Aggy" im Haushalt von Judge Temple.³⁹ Gegnerschaft zur Sklaverei kam vor allem aus den religiösen Traditionen Neu Englands, der auch die aus einer Theologenfamilie stammende Harriet Beecher Stowe angehört. Der Quäker John Greenleaf Whittier engagierte sich als Abolitionist und veröffentlichte *Ballads and Anti-Slavery Poems* (1883). Aber erst Harriet Beecher Stowe machte die Sklaverei literarisch zu einem nationalen Thema, und dies mit einem Paukenschlag. *Uncle Tom's Cabin, or Life Among the Lowly* (1852) wurde der erfolgreichste amerikanische Roman des 19. Jahrhunderts. In der Empörung über das "Fugitive Slave Law" von 1850 geschrieben, das Hilfe zur Ergreifung und Rückführung entflohener Sklaven für alle Amerikaner zur Pflicht machte und damit die Nordstaaten in das Unrecht der Sklaverei einbezog, hatte der Roman selber politische Wirkung: er bekehrte den Norden zum Abolitionismus.

³⁹ "Owing to religious scruples" hat Temple den Agammemnon genannten Sklaven (in gebildeten Haushalten erhielten Sklaven häufig klassische Namen) seinem aufgeblasenen Vetter Richard Jones überlassen.

Beecher Stowe hat das Thema in Personen, Institutionen und Umständen voll instrumentalisiert und mit starken Gefühlen, Spannung und Humor inszeniert. Sie entwirft ein differenziertes Bild von der Sklaverei: es gibt menschliche und unmenschliche Sklavenhalter, aber gerade der menschliche Mr. Shelby setzt die Unmenschlichkeit des Systems in Gang und bringt zwei seiner Todsünden ins Rampenlicht: es macht den Menschen zur Ware mit Verkaufswert (der Roman sollte ursprünglich den Untertitel tragen "The Man That Was a Thing") und es zerreißt erbarmungslos Familien und menschliche Bindungen. Finanzielle Nöte zwingen Mr. Shelby, seinen besten Sklaven zu verkaufen und er verkauft ihn, weil er besonders vertrauenswürdig und tüchtig ist, denn ein solcher Sklave bringt besonders viel Geld. Tüchtige Sklaven wie "Uncle" Tom und seine Frau "Aunt" Chloe - die familiäre Anrede bezeugt Wertschätzung und Vertrautheit, Aunt Chloe ist eine hervorragende Köchin - waren das Rückgrat von Plantagenhaushalten und -verwaltungen. Toms Weg "down the river" in den tiefen Süden hat zunächst noch eine weitere gute Station bei dem lässig-toleranten Augustine St. Claire, dessen engelhafte Tochter Eva Tom vor dem Ertrinken gerettet hat. Nach beider Tod gerät er in den Besitz des brutalen und gewissenlosen Simon Legree, der Tom zu Tode prgelt, als er das Versteck zweier mihandelter Sklavinnen nicht verrät. Indem Beecher Stowe Legree zu einem von hartem Calvinismus geformten Neuenglnder macht, hat sie, auch mit anderen Personenzeichnungen, die Schuld der Sklaverei nicht allein dem Süden angelastet. Die Leiden der Sklaven werden noch durch einen zweiten Handlungsstrang dem Leser nahegebracht. Die Sklavin Eliza, eine Quadroon, also eine hellhäutige "Schwarze", flieht mit ihrem kleinen Sohn, für den schon die Kaufpapiere unterzeichnet sind, nach Norden und erreicht mit Hilfe von Menschen an der "Underground Railway" (Hilfsstationen für entflohene Sklaven) das rettende Ufer von Kanada. Beecher Stowe läßt ihre Leser und Leserinnen intensiv an den Ängsten und der Verzweiflung der jungen Mutter teilnehmen; diese Gefühle und ihre verzweifelte Überquerung des Ohio River auf Eisschollen (im Roman nur kurz geschildert), haben sich, wie auch der Tod von "Little Eva" und die Leiden Toms tief in das Bewußtsein der Amerikaner eingegraben. Der Roman wurde sogleich dramatisiert und unzählig Male aufgeführt.⁴⁰ Die Highbrow-Literaturkritik nach dem Zweiten Weltkrieg hat den Roman gering geschtzt, seit einiger Zeit aber gibt es eine Wende zu gerechter Würdigung; was man vorher als "sentimental" ablehnte, wird als legitime literarische Strategie gewertet. Auch die Angriffe von afroamerikanischer Seite auf die angeblich passive und demütige Haltung von Uncle Tom haben nachgelassen. Beecher Stowe hat den tief gläubigen Tom als christlichen Märtyrer verstanden, der mit seiner heroischen Weigerung, die mißhandelten Frauen zu verraten, wissend den Tod auf sich nimmt.⁴¹

Schon vor dem Bürgerkrieg erschienen mit Hilfe der Abolitionisten Berichte von entflohenen oder befreiten Sklaven über ihre Leiden und Erfahrungen. Sie begründen ein ganzes Genre, das der "Slave Narratives", das nach der Befreiung der Sklaven zu einem aussagereichen Teil der amerikanischen Literatur wird. Sie enthalten eine Flle

40 Auf zeitgenössische Kritik, vornehmlich von Befürwortern der Sklaverei, hat die Verfasserin mit einem Quellenbericht *A Key to Uncle Tom's Cabin* geantwortet.

41 Ein weiteres Werk *Dred: A Tale of the Great Dismale Swamp* (1856) zeigt die negativen Einflüsse auch auf die Weißen auf, war aber nicht so erfolgreich.

von Informationen über "the peculiar institution", wie sie von den Betroffenen erlebt und erlitten wurde. Aus einer großen Zahl von Texten ragen die Autobiographie *A Narrative of the Life of Frederick Douglass* (1845, revised 1892) und Harriet Jacobs *Incidents in the Life of a Slave Girl. Written by Herself* (1871) als bedeutende Leistungen heraus.

Während Hawthorne sich literarisch nicht auf die Sklaverei einließ, hat Herman Melville in der Erzählung "Benito Cereno" ihr eine dunkle und vieldeutige Bezüglichkeit gegeben. Der in einer sklavenhaltenden Umwelt aufgewachsene Mark Twain hat das Thema Sklaverei in mehreren Motiven verwendet. Huck Finn, seinem brutalen Vater ausgerissen, unternimmt die Floßfahrt den Mississippi hinunter gemeinsam mit dem entflohenen Sklaven Jim und fällt in dieser Gemeinsamkeit die Gewissensentscheidung, die ihn zu innerer Selbständigkeit führt: er entschließt sich, lieber die Hölle in Kauf zu nehmen, wie er glaubt, als Jims Aufenthalt an die Eigentümerin zu verraten. Er hat schon den Brief geschrieben, erinnert sich an Jims liebevolle Fürsorge und entscheidet: "All right, then, I'll go to Hell - and tore it up." Es ist eine Initiationsleistung in ironischer Verfremdung, denn hier werden nicht die Gesetze und Vorstellungen der Gesellschaft befolgt; sie haben zwar Huck Finns Bewußtsein geprägt, werden aber aus echter Menschlichkeit abgelehnt.⁴²

Mit dem Ende des Bürgerkriegs wird Sklaverei zu einem historischen Thema, das sich für südstaatliche Autoren mit den Problemen der "Reconstruction"-Ära, mit der Integration der befreiten Sklaven, dem Ende der Plantagenherrschaft und den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Auswirkungen der Niederlage verbinden. William Faulkner ist in seinem umfangreichen und bedeutenden Opus diesen Problemen des Nachkriegs-Südens in differenzierter und vielschichtiger Weise nachgegangen. Sklaven und ihre Nachkommen, von denen einige auch Nachkommen der Plantagenherren sind, bevölkern seine Werke. Die Sklaverei ist Hauptthema in *Absalom, Absalom!* (1936), dem historischsten seiner Romane, dessen außerordentliche inhaltliche und formale Komplexität hier auf diese Thematik reduziert werden muß. Der Roman beginnt mit dem Motiv eines "American Dream" in südstaatlicher Fassung. Thomas Sutpen, Sohn armer Leute der kargen Bergregion, hat den Traum, in die Plantagengesellschaft aufzusteigen. 1833 erscheint er mit einer Gruppe von Sklaven, die er aus Haiti mitgebracht hat, in Yoknapatawpha County, Faulkners fiktionaler Welt, kauft Land, errichtet das Herrenhaus "Sutpen's Hundred", heiratet eine Pastorentochter und hat mit ihr einen Sohn und eine Tochter. Diese mit Hilfe der Sklaven errichtete Herrschaft zerbricht an der Rassenideologie, auf der die Plantagengesellschaft des Südens aufgebaut ist, genauer: die Gründung einer Sutpen-Dynastie wird durch einen in dieser Ideologie angelegten Vater-Sohn Konflikt verhindert (der Titel des Romans deutet es an). Sutpen verweigert einem Sohn aus erster Ehe mit einer Haitianerin wegen eines (unsichtbaren) Anteils an Negerblut die Anerkennung und löst damit den Untergang von Besitz und Familie aus. – In *Light in August* (1932) führt der Verdacht von Negerblut zur blutigen Tragödie. Der Findling Joe Christmas, von Ablehnung, Haß, religiösem Fanatismus wie auch religiöser Wohltätigkeit verunsichert und verbittert,

⁴² Das aus der Sklaverei erwachsene Problem von "miscegenation" in der Problematik von hellhäutigen Mischlingen verfolgt Mark Twain in *Pudd'nhead Wilson* (1894).

kann sich nur durch blutige „violence“ aus seiner unlösbaren Identitätskrise befreien. In den meisten Werken sieht Faulkner von einem Zeitpunkt zu Anfang des 20. Jahrhunderts - der Zeit seiner eigenen Jugend - auf die Auswirkungen von Sklaverei, Krieg, Niederlage auf die Nachkriegsgesellschaft zurück, die er in weißen und schwarzen Nachfahren der Plantagenherren und ihrer Sklaven lebendig werden läßt. Nach Faulkner sind es heute vor allem die afroamerikanischen Autoren, die sich mit der Sklaverei und ihren Auswirkungen befassen. Die bedeutendste von ihnen, Toni Morrison hat bereits ein umfangreiches Werk vorgelegt, in dem Sklaverei als Haupt- oder Nebenthema eine Rolle spielt. Für ihren Roman *Beloved* (1988) liefert der Lebensbericht einer entflohenen Sklavin die Vorlage: eine Mutter entschließt sich, die besonders geliebte Tochter töten zu wollen, um sie aus den Zwängen der Sklaverei zu befreien. – Der (weiße) Autor William Styron hat den umstrittenen Versuch unternommen, sich in die Gefühlswelt des schwarzen Rebellen Nat Turner zu versetzen: *The Confessions of Nat Turner* (1967).

Wildnisängste, Frontiergewalt, Gefangenschaften und Sklaverei machen darauf aufmerksam, daß sich eine "gothic tradition" durch die amerikanische Literatur zieht, eine Faszination des Schrecklichen und Schaurigen, die bei allen der bisher diskutierten Themen in Erscheinung tritt. Was im Deutschen das Schaurige, Schauerroman oder -erzählung genannt wird, bezeichnet das Englische nach einer einstigen Abwertung des Mittelalters und seiner Kunst als "gothic"; dieser Begriff ist bei der Interpretation der amerikanischen und englischen Literatur definiert und entwickelt worden und daher auch für unsere Diskussion unverzichtbar.

Dieses "Gotische", das in der Motivik der "gothic novel" oder "gothic tale" in Erscheinung tritt, ist nicht selbständiges Thema, sondern eine Beschaffenheit von Inhalt und Form, die einem Text den Stempel des Unheimlichen oder Schrecklichen aufdrückt; es kann so gut wie auf jedes Thema angewandt werden. Dies geschieht in der amerikanischen Literatur so ausgiebig, daß man ihr eine Affinität zum Gotischen zuschreiben kann, die auch in etwas anderer Wertung als "The Power of Blackness" erfaßt wird, wie das Harry Levin in dem gleichnamigen Werk für Hawthorne, Poe und Melville getan hat und als "the dark wisdom of our deeper minds" versteht.⁴³ Über die Gründe für diese dunkle oder gotische Neigung ist viel diskutiert worden; einige Kritiker wollen den Calvinismus als Energiequelle des Schaurigen sehen,⁴⁴ andere haben auf den Einfluß der deutschen Romantik hingewiesen.⁴⁵ Neben E. T. A. Hoffmann haben die englischen Schauerromane von Radcliffe, Maturin und M.G. Lewis als Vorbild gewirkt; Edmund Burkes Interpretation des Erhabenen als "Sublime", in der Verbindung von Ehrfurcht und Furcht wirkte mit.

Erfahrungen, Gefühle, Bewußtseinslagen, die sich im Schaurigen artikulieren, sind von Anfang an in Amerika präsent. Schon Bradfords erster Blick auf die amerikanische Wildnis drückt es aus. Die Puritaner haben die Wildnis nicht nur, aber

43 Harry Levin, *The Power of Blackness* (Vintage Books, New York, 1958) XII.

44 Dazu Lawrence Buell, "Provincial Gothic: Hawthorne, Stoddard, and Others", *New England Literary Culture* (Cambridge University Press, Cambridge, Mass. 1986) S. 365f.

45 Donald A. Ringe, *American Gothic. Imagination and Reason in Nineteenth Century Fiction* (University of Kentucky Press, Lexington, 1982).

auch, als Gebiet teuflischer Mächte dämonisiert; die Visionen der Apokalypse haben sie stark beschäftigt, ebenso die Machenschaften Satans und seiner "familials", der Hexen, - Glaube und Aberglauben, den sie von England mitbrachten, der aber am Rande der Wildnis auf besondere Weise intensiviert wurde. Gefangenschaften bei den Indianern, Frontiergewalt und die Sklaverei liefern Vorgaben für Ängste, Horror und Terror. Cooper hat in *The Last of the Mohicans* diese Gefühle aktualisiert, und auch außerhalb der Wildnis lieferte die Neue Welt die Bedingungen für eine Literatur, die diese Gefühle thematisierte.

Der erste bedeutende Romancier der amerikanischen Literatur, Charles Brockden Brown, hat allen seinen Werken Gotisches beigegeben, in konzentrierter Form dem Roman *Edgar Huntly* (1799), der als Schlüsselwerk für die gotische Tradition angesehen werden kann.⁴⁶ Hier sind ein Mord, der aufzuklären ist, Wildnis, Indianer, ein unterirdisches Labyrinth, Wahnvorstellungen, Schlafwandeln, der Kampf mit einem Panther, dessen Fleisch Huntly roh verzehrt, zu einem gotischen Szenario vereint, das auch für Huntlys Initiation dient. Über gotische Elemente im Werk von Hawthorne haben so gut wie alle seine Interpreten etwas zu sagen; hier sei nur auf die Familiengeschichte der Pyncheons in *The House of the Seven Gables* (1851) verwiesen, die durch Schuld bei den Salemer Hexenprozessen belastet sind, oder auf die gotischen Versatzstücke in *The Marble Faun* (1869): einen als Kapuzinermönch gekleideten Verfolger und die Katakomben von Rom. Herman Melville ist in dem Roman *Pierre, or the Ambiguities* (1852) am tiefsten in eine psychologische Gotik eingestiegen.

Edgar Allan Poe, Umformer europäischer Motive, nutzt das Gotische exzessiv für die Interpretation psychischer Grenzerfahrungen; mit der Erzählung "The Murders in the Rue Morgue" begründet er das wichtige Genre der Kriminalgeschichte, die im Motiv des Mordes ihr schauriges Zentrum hat. Poe hat mit dieser Geschichte den Mord im bürgerlichen, alltäglichen Milieu literaturfähig gemacht (im Bereich der Mächtigen und der Mythen war er es seit der Antike). Hier wird der Mord zu einem Rätsel, dem Poe die klassischen Elemente und Motive zuordnet: den scharfsinnig analysierenden Detektiv, den weniger gescheiterten Begleiter als Erzähler, der die überlegene Intelligenz des Detektivs ins rechte Licht rückt, verwirrte Zeugenaussagen und rätselhafte Umstände. Diese Elemente sind in der so erfolgreichen Geschichte dieses neuen Genres variiert, verändert und ausgetauscht worden, am radikalsten von den bedeutendsten amerikanischen Vertretern in den dreißiger und vierziger Jahren des 20. Jd., Dashiell Hammett und Raymond Chandler. In ihren Werken wird der Mord zum Symbol einer vom Verbrechen beherrschten Welt, in der ein zum Zyniker gewordener Detektiv unter Gängstern, organisiertem Verbrechen, korrupten Politikern und Wirtschaftsbossen ermittelt. Die krass-realistischen Romane von Hammett und Chandler sind nicht nur Absage, sondern radikaler Frontalangriff auf den amerikanischen Traum und begründen mit violence, Horror und gotischen Schauer-Elementen eine Schule des "hard-boiled" Erzählens, die große Erzähler des 20. Jd., wie William Faulkner, Ernest Hemingway, Norman Mailer, Flannery O'Conner, William Burroughs und Thomas Pynchon beeinflusst hat. Das Thema Mord hat eine historische Dimension in der Ermordung eines

46 So auch Leslie A. Fiedler "Charles Brockden Brown and the Invention of the American Gothic", *Love and Death in the American Novel* (Rev. ed. Publishing Company, New York, 1966).

Präsidenten. Die Ermordung von John F. Kennedy 1963 hat die Amerikaner in ihrem politischen Selbstverständnis tief getroffen und beschäftigt sie in allen Medien bis heute. Unter vielen literarischen Versuchen, die Rätsel dieses Mords zu lösen steht Don DeLillos *Libra* (1988) an erster Stelle, auch James Ellroys *American Tabloid* (1995) verdient genannt zu werden.

Noch einmal zurück zu den Anfängen: Hoffnungen, Wünsche, Visionen für ein ideales individuelles, gesellschaftliches, politisches Leben waren von Anfang an bestimmende Motive in der amerikanischen Mentalität, Motor für Auswanderung und Anstrengungen in der Neuen Welt, zusammengefaßt im Motiv eines "Traums", der mit Erfüllung und Enttäuschungen auch in der Literatur eine bestimmende Rolle spielt und die amerikanische von anderen Literaturen unterscheidet.⁴⁷ In der Frühzeit waren diese Erwartungen christlich bestimmt. Die Puritaner wollten in einem "Neuen England" ihre Vorstellungen von Gottes Geboten in Kirche und Gesellschaft verwirklichen. Edward Johnson nannte den ersten größeren historischen Bericht über die Anfänge in Massachusetts *The Wonderworking Providence of Sions Savior in New England* (1654). Im ersten Kapitel ruft er die Glaubensgenossen als "christian soldiers" zur Auswanderung auf: "Know this is the place where the Lord will create a new Heaven, and a new Earth in new Churches and a new Commonwealth together." John Winthrop stellte die Bedingung für das Gelingen schon vor der Ankunft in "A Modell of Christian Charity" fest und warnte vor dem Versagen:

For we must consider that we shall be as a city upon a hill, the eyes of all people are upon us. So that if we shall deal falsely with our God in this work we have undertaken, and so to withdraw His present help from us, we shall be made a story and a by-word through the world ...

Cotton Mather faßte am Ende des 17. Jahrhunderts Geschichte und Biographien der Hauptakteure in seiner umfangreichen *Magnalia Christi Americana, ecclesiastical history of New England* (1702) als die großen Taten, die durch Christus vollbracht wurden, zusammen. Er und andere Puritaner waren von den Erwartungen des Millenniums, der Wiederkehr von Christus und einem Reich des Friedens ergriffen.

Hoffnungen und Erwartungen beseelten auch die Streiter für die amerikanische Unabhängigkeit und fanden Ausdruck in der "Declaration of Independence", der Verfassung, der "Bill of Rights" und dem Schlagwort einer (politisch engagiert verstandenen) "pursuit of happiness." Diese Hoffnungen wurden von den Denkern und Dichtern der jungen Republik ergänzt und vertieft, weitergeführt von dem Transzendentalisten Ralph Waldo Emerson, der nicht nur in "The American Scholar", sondern in allen seinen Essays dazu aufruft, die Möglichkeiten und Versprechungen Amerikas zu erfüllen, von Henry David Thoreau, der die Prinzipien eines idealen, einfachen, naturgerechten Lebens in *Walden* (1854) niederlegte, und von Walt

47 Frederic I. Carpenter, *American Literature and the Dream* (Philosophical Library, Inc. New York, 1955). Carpenter verfolgt diesen Traum über Transzendentalismus, "Genteel Tradition", Pragmatismus bis zur Literatur des 20. Jahrhunderts. Er verzeichnet, daß der Begriff eines „amerikanischen Traums“ erst 1931 von dem Historiker James Truslow Adams geprägt wurde (3).

Whitman, der in *Leaves of Grass* (1855 f.) Amerika in einer alles umfassenden Rhetorik feierte. In diesen Autoren und Werken ist ein solcher "Traum" wirksam oder spürbar, aber doch schwer definierbar, weil in komplexer Verbindung mit einer Vielzahl von Konditionierungen. Es war Benjamin Franklin, der den "amerikanischen Traum" nun nicht mehr kollektiv, sondern individuell als ein Aufstiegs- und Erfolgsrezept für jedermann definierte und durch praktische Anweisungen konkretisierte.

Der Wunsch nach sozialem Aufstieg ist allgemein menschlich und ein Motiv in vielen Literaturen. In der offenen Gesellschaft Amerikas erhielt er eine Anschaulichkeit, die von dem Modell-Amerikaner Benjamin Franklin in Leben und Werk vor Augen gestellt wurde. Als Journalist, Autor, Reformator, Erfinder, Politiker lebte er vor, wie man den Traum erfüllen konnte: aus einfachem Herkommen mit minimaler Schulbildung stieg er zum Staatsmann und Volkshelden auf und erhielt als Mitbegründer der Unabhängigkeit die Weihen eines Vaters der Republik. Sein Leben war die Erfolgsstory par excellence, die er in seiner Autobiographie zu einem Nationaltext formte. In ihr gab er die Anweisungen, wie ein solcher Traum vom Aufstieg verwirklicht werden konnte: durch Selbstdisziplin und Selbstschulung - er schulte seinen Rede- und Schreibstil an der englischen Essayistik -, durch Tatkraft für das Gemeinwohl, und den durch Anstand, Mäßigung, Tüchtigkeit und Verlässlichkeit erworbenen guten Ruf, Tugenden, die durch ständige Selbstkontrolle zu überwachen waren. Als archetypischer Amerikaner lieferte Franklin mit seiner Autobiographie den Urtext für den "amerikanischen Traum". Obwohl eher uneinheitlich und in mehreren Anläufen geschrieben, ist es ein lesbarer, humorvoller und spannender Bericht, selbstkritisch im einzelnen, aber im ganzen sich selbst beglückwünschend und feiernd. Die Autobiographie, seine Erfolge und seine volksnahen Schriften, vor allem die einfachen Lebensweisheiten, humorvoll verpackt in der Serienpublikation *Poor Richard's Almanack* (1733-1753) machten Franklin zum Volkshelden, dessen Bild sich tief in das amerikanische Bewußtsein eingrub. Seine Autobiographie war das übliche Geschenk für Konfirmation, Schulabschluß, für Jugendliche beim Eintritt ins Leben.

Der "amerikanische Traum" ist das bekannteste, meist diskutierte, aber auch das problematischste der nationalen Themen: ein Mantelthema, das für ganz verschiedene Erwartungen, Hoffnungen und Träume verantwortlich gemacht wird. Dieser Traum, ein selten erfüllbarer Anspruch an das Leben, kann in enttäuschter Erwartung zum Alptraum werden; nicht selten wird er von der Kritik mit "nightmare" zusammengesehen.⁴⁸ In den Wechselbeziehungen von Traum und Alptraum hat letzterer in der Literatur des 20. Jd. zumeist die Oberhand gewonnen. Wenn "American Dream" im Titel erscheint, wie für Norman Mailers Roman oder Edward Albees Drama, kann man davon ausgehen, daß ein böser Traum verhandelt wird. Manche Kritiker und Interpreten sind der Gefahr erlegen, jede unerfüllte Glückshoffnung, jeden verfehlten Lebensweg dem Versagen des amerikanischen Traums anzulasten. In dieser Hinsicht berührt sich der geplatze Traum mit der Initiation, die ebenfalls allzu großzügig bemüht wird. Erstaunlich auch, daß der Begriff eines „amerikanischen Traums“ erst 1931 von dem Historiker James Truslow Adams in *The Epic of America* geprägt wurde.

48 So in Titel und Einleitung von David Madden, ed. *American Dreams. American Nightmares* (Southern Illinois University Press, 1970).

Der "amerikanische Traum" von Europäern oft allzu pauschal für die amerikanische Literatur bemüht, hat im positiven Sinn seiner erfolgreichen Erfüllung keine starken Spuren in der hohen Literatur hinterlassen. In den Lebenswegen fiktionaler Helden werden komplexere Umstände für Erfolg oder Mißerfolg nachgewiesen. Aber in der populären Literatur hat dieser Traum ein ganzes Genre, salopp "From Rags to Riches" benannt, hervorgebracht. Der ehemalige Geistliche Horatio Alger (1832-1899) schrieb annähernd 130 vielgelesene Geschichten für die männliche Jugend, in denen seine jugendlichen Helden aus bitterer Armut oder bedrängten Verhältnissen durch Fleiß, Ehrlichkeit, Verlässlichkeit, vor allem auch durch Festigkeit gegenüber Verlockungen, zu Anerkennung und Reichtum aufsteigen. In der amerikanischen Literatur des Realismus und Naturalismus werden die negativen Folgen des Traums durch Selbstüberschätzung und materielle Verlockungen analysiert. Das geschieht besonders ausführlich in dem Roman, den Mark Twain zusammen mit seinem Freund Charles Dudley Warner schrieb: *The Gilded Age* (1874) gab der Nachbürgerkriegs-Ära den Namen. Der Roman thematisiert noch eine andere Rolle der Frontier: das neugewonnene Land bietet Raum und Gelegenheit für skrupellose Immobiliengeschäfte, windige Spekulationen, Bankmanipulationen und sonstige Betrügereien, die den nun völlig ins Materielle abgesunkenen Traum erfüllen sollen. In der Literatur des 20. Jahrhunderts erscheint der Traumaufstieg ironisch gebrochen in den wechselweise legalen und nicht-so-legalen Unternehmungen von Saul Bellows pikarischem Helden Augie March (*The Adventures of Augie March*, 1953) und noch weniger legal in den bootlegging (Alkoholschmuggel während der Prohibition) Aktivitäten von Jay Gatsby, mit denen er den Palast auf Long Island finanziert, in dem er der geliebten Daisy nahe kommen will (Francis Scott Fitzgerald, *The Great Gatsby*, 1925). Daß der "amerikanische Traum", der gerade Einwanderer besonders bewegt, sich im extremen Fall im Kriminellen verwirklichen will, hat Mario Puzo mit seinem Mafia-Roman *The Godfather* (1970) illustriert, der viele weitere Mafia-Romane im Gefolge hatte. In James T. Farrells "Studs Lonigan"-Trilogie (*Young Lonigan*, *The Young Manhood of Studs Lonigan* und *Judgment Day*, 1932-1935) dient ein tragisch endender jugendlicher Traum der sozialkritischen Thematik. Die klassische Fassung eines fehlgeleiteten amerikanischen Traums hat Arthur Miller in dem Drama *Death of a Salesman* (1949) geschaffen. Dem alternden Handlungsreisenden Willy Loman, im erbarmungslosen Konkurrenzkampf schon ausgemustert, dient er nach geplatzten Träumen nur noch für seine Lebenslügen. Millers *Death of a Salesman* darf als exemplarische Darstellung des Themas im 20. Jahrhundert gelten. Loman ist als Handlungsreisender (trading salesman) der typische Vertreter der „consumer economy“ der Zeit. Seine Tragödie ist darin begründet, daß er die Slogans der Firma in ihrer großsprecherischen bis verlogenen Selbstdarstellung ernst nimmt und sich als „sales talk“ zu eigen macht, – eine trügerische Ideologie, die zudem, wie Paul Goetsch in mehreren Studien gezeigt hat,⁴⁹ sich immer wieder aus dem Frontier- und Pioniermythos bedient hat.

49 Paul Goetsch, „The American Dream in the Plays of Williams, Miller, and Albee,“ *Twentieth-Century Theatre and Drama in English*, ed. Jürgen Kamm (1991) 681-700.

Gerade im Drama, bei Arthur Miller, Tennessee Williams und Edward Albee setzt in dieser Zeit, als Folge und aus den Erlebnissen der großen Depression der 30er Jahre, unter Einfluß sozialistischer und marxistischer Kritik eine kritische Auseinandersetzung mit den wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen ein, in der der "amerikanische Traum" als trügerische Ideologie einbezogen ist. Theodore Dreiser hat den Traum vom Aufstieg zu Erfolg und Reichtum in weiblicher Fassung in *Sister Carrie* (1900) verfolgt. Die Chancen, die sich Carrie Meeber, einem einfachen Mädchen aus dem Volk, hübsch, unwissend, aber mit zähem Willen bieten, um aus unterbezahlter Fabrikarbeit aufzusteigen, sind die einer ausgehaltenen Frau, einer Geliebten, zur Bühne des Broadways und dort vom Chorusgirl zu Nebenrollen und schließlich zum Star von Musikkomödien. Zum Schluß finden wir sie einsam, erfolgreich, aber leer und unbefriedigt im Schaukelstuhl: "In your rocking chair, by your window, shall you dream such happiness as you may never feel." Kritische Auseinandersetzungen mit dem amerikanischen Traum beherrschen auch die autobiographischen Romane der jüdischen Einwanderer: Abraham Cahans *The Rise of David Levinsky* (1917) und Henry Roths *Call It Sleep* (1934).

Subtile Formen eines weiblichen amerikanischen Traums lassen sich bei Henry James' Heldinnen Daisy Miller (*Daisy Miller*, 1878) und Isabel Archer (*Portrait of a Lady*, 1881) erkennen. In ihrem Erlebnis- und Selbständigkeitsanspruch sind sie von einem demokratischen Stolz der weiblichen Selbstverwirklichung erfüllt, der die eigene Überzeugung über die leeren Konventionen der Gesellschaft stellt. Ihr Freiheitsanspruch, gemischt mit jugendlichem Trotz und kühner Herausforderung endet für Isabel Archer in einer unglücklichen Ehe, für Daisy Miller führt er in den Tod. Interessanter- und auch charakteristischerweise vollzieht sich das Schicksal von Daisy Miller und Isabel Archer in Europa. Sie sind Vertreterinnen des "International Theme", dem James auch wichtige männliche Protagonisten zuordnete: den Bildhauer Roderick Hudson (*Roderick Hudson*, 1876), Christopher Newman (*The American*, 1877) und Lambert Strether (*The Ambassadors*, 1903). Rückkehr nach, und Besichtigung Europas richtet sich auf den ersten Blick gegen den amerikanischen Traum, ist aber auch ein Test für ihn. Schon Franklin hatte Bewährungsproben als Botschafter und Vertreter seines Landes in Europa abgelegt und trotz solcher Apelle zu echt amerikanischer Kreativität wie Emersons Rede "The American Scholar" (1837) gab Europa und seine Kultur Maßstäbe für Lebensziele, moralische Standards und künstlerische Kompetenz,

Der erste bedeutende amerikanische Roman, der Amerikaner nach Europa führte, ist Nathaniel Hawthornes *The Marble Faun* (1860). Charakteristischerweise beginnen die europäischen Erfahrungen des Bildhauers Kenyon und der Malerin-Kopistin Hilda, die in europäische Verbrechen aus Leidenschaft verstrickt werden, mit einem Besuch der Skulpturengalerie des Kapitols. Europa ist zwar im populären amerikanischen Verständnis mit der Geschichte von Tyrannei, Unterdrückung, dunklen Verbrechen verknüpft, aber auch mit überragenden künstlerischen Leistungen und wird mit diesen so verschiedenen Vorzeichen zum Prüfstand für den unschuldigen, naiven Amerikaner. Hawthorne, der von 1853 bis 1859 in Europa lebte, zuerst als amerikanischer Konsul in Liverpool, danach zwei Jahre in Italien, versuchte gegen Ende seines Lebens in unvollendeten Ansätzen, den englischen Ahnen nachzuspüren. Henry James, der schon

als Kind durch Europa und europäische Schulen geschleppt wurde, hat von 1866 bis zu seinem Tod 1916 vornehmlich in Europa gelebt.

James' Roman *The American* (1877) beginnt ebenfalls mit einem Museumsbesuch. Christopher Newman, naiv, tüchtig, aufrichtig, hat einen Aufstieg nach Franklins Muster hinter sich. Aus armen Verhältnissen stammend - "... the only capital at his disposal was his dogged resolution and his lively perception of ends and means" - hat er ein beträchtliches Vermögen zusammengebracht. War es bisher "Christopher Newman's sole aim in life to make money", will er nun in Europa gute Musik hören und seinen Sinn für Malerei schulen. Vor allem aber will er eine Frau finden: "I want a great woman ... she must be as good as she is beautiful and as clever as she is good." Wäre ihm dies gelungen, so hätte es eine Verbindung von amerikanischem Geld und europäischer Aristokratie gegeben, wie sie im 19. Jahrhundert in der Wirklichkeit nicht ganz selten waren. Claire de Cintré, eine junge Witwe, entspricht Newmans Ansprüchen, aber korrupte Mitglieder ihrer Familie verhindern die Verbindung. Und ein Verbrechen, wie es der amerikanischen Vorstellung von Europa entspricht, spielt auch eine Rolle. Diese Konstellation - Amerikaner und die Europäerin als Produkt kultureller Traditionen und feiner Lebensart - ist von James in *The Ambassadors* (1903) in größerer Komplexität durchgespielt worden; das internationale Thema spielt in vielen Variationen in seinen Werken eine Rolle.

Henry James' unähnlicher Nachfolger Ernest Hemingway hat das Internationale Thema umgeformt. Ihn haben Kriege und journalistische Aufgaben zu europäischen Erfahrungen geführt, die er seinen fiktionalen Gestalten mitgab. Lieutenant Frederic Henry dient wie Hemingway als Ambulanzfahrer im Ersten Weltkrieg an der italienischen Front (*A Farewell to Arms*, 1929); eine Gruppe von Exilamerikanern aus der seelisch angeschlagenen Kriegsgeneration verstrickt sich im Nachkriegs-Paris und beim Ausflug zur Stierkampf Saison von Pamplona in Animositäten und unglückliche Affären (*The Sun Also Rises*, 1926); der Amerikaner Robert Jordan nimmt auf der Seite der Loyalisten am Spanischen Bürgerkrieg teil und findet durch Schuld der eigenen Seite den Tod (*For Whom the Bell Tolls*, 1940). Ein Europa der Kriege und Grausamkeiten bietet hier Prüfungen für Mut und Todesbereitschaft, liefert die Umstände für Hemingways Faszination für die Grenzsituation des Todes, die er im Stierkampf als Ritual des Todes nachzeichnete (*Death in the Afternoon*, 1932). Nicht nur im Krieg, sondern auch in der Jagdleidenschaft taucht im Leben wie im Werk Hemingways die nationale Thematik von Wildnis, Jagd, Gewehr, Intitiation auf, mehrfach in die damalige Wildnis Afrikas versetzt: in den Berichten und Literaturdiskussionen von *The Green Hills of Africa* (1935) und den Erzählungen "The Short Happy Life of Francis Macomber" und "The Snows of Kilimanjaro" (1938). Einen Rest amerikanischer Wildnis im heimischen Michigan sucht Hemingways jugendlicher Held Nick Adams auf, der in einer Reihe von frühen Erzählungen sein *alter ego* ist.⁵⁰ Es ist eine geschrumpfte, von einem Brand angefressene Wildnis; Nick

50 Die Erzählung erschien in *In Our Time* (1924/25), Hemingways erster größerer Veröffentlichung. Dieser Band bringt auf ungewöhnliche Weise das Internationale Thema mit dem der Wildnis in dieser Geschichte zusammen: Die Geschichten um Amerikaner in Europa und um Nick Adams alternieren mit kurzen Berichten ("Vignetten"), die aus Hemingways journalistischer Erfahrung in europäischen Kriegen und dem Stierkampf stammen.

Adams muß "burned-over land" durchqueren, um für das Forellenfischen zum Fluß zu gelangen. In penibler Genauigkeit werden Zelten, Abendmahlzeit, Schlaf, Frühstück verzeichnet, dann der Fluß, der Eintritt in die kalte Strömung, Fang und Ausweiden der Forellen: ein Ritual von einfachen Verrichtungen, das sich, ohne daß Erklärungen gegeben werden, als der Prozeß einer Regeneration und Selbstfindung darstellt.

Wildnis, selbst in kläglichen noch vorhandenen Resten, ist bei Faulkner und Hemingway, den Großen des 20. Jahrhunderts, immer noch Ort und Katalysator für amerikanische Identität. Sie bleibt bis in unsere Zeit das mächtigste und dauerhafteste nationale Thema der amerikanischen Literatur; in Verbindung mit ihr oder auch selbständig sind Regeneration, als religiöse Wiedergeburt und als innere Erneuerung und Selbstfindung, oder in sekularisierter Form von Initiation von besonderer Bedeutung. Frontier, Sklaverei, der "amerikanische Traum" als Versprechen der amerikanischen Demokratie, die sich im internationalen Thema auch im Vergleich mit Europa bewähren muß, sind weitere Themen von nationaler, weil identitätsbestimmender Bedeutung. Der Versuch, diese Themen zu verfolgen, kann nur einige große Schneisen durch die dicht besiedelte Landschaft der amerikanischen Literatur und ihrer Themen und Motive legen; er zwingt dazu, große Strecken schnell zu durchqueren. Nur an einigen Lichtungen kann kurz Station gemacht werden, um Texte und Werke von besonderer Wirkung herauszuheben. Aber auch hier muß sich die Diskussion auf ihre thematische Signifikanz beschränken. Damit ist gewiß nicht der ganze Reichtum der amerikanischen Literatur erfaßt, aber charakteristische Züge, die sie als Produkt spezifischer Erfahrungen in den Lebensbedingungen der Neuen Welt ausweisen, können auf diese Weise ans Licht treten. In diesem Sinne sind sie in der Tat "nationaltypische" Themen, die so etwas wie den Knochenbau im Korpus der amerikanischen Literatur bilden. Es scheint eine Besonderheit der amerikanischen Literatur zu sein, daß diese Themen langlebig sind und offenbar eine besondere Faszination für die amerikanische Imagination haben. Sie haben sich im amerikanischen Bewußtsein festgesetzt und spielen damit eine charakterbestimmende Rolle für die amerikanische Literatur. Die Themen haben alle auf irgendeine Weise mit Selbstprüfung oder Selbstfindung zu tun, einem existentiellen menschlichen Verlangen, das hier zu einem nationalen Charakteristikum wird, sie sind Zeichengeber für nationales Seinsverständnis. Der Blick auf diese Themen hat Berührungen und Vernetzungen zwischen ihnen offengelegt: "regeneration" verbindet sich mit Wildnis und Frontier, sie findet eine Fortsetzung in der sekularisierten Form der Initiation. Wildnis und Frontier schaffen die Bedingungen für eine blutige, gewaltsame "regeneration" in Kämpfen mit und Gefangenschaften bei den Indianern, bewirken damit auch eine Form von "Indianisierung", die eine besondere Art von Initiation darstellt. Die Frontier wird so der Ort, an dem nach amerikanischem Verständnis der europäische Einwanderer seine Wiedergeburt als Amerikaner erlebt und seine amerikanische Identität erhält. Auch das Thema Sklaverei ist literarisch mit Wildnis und Frontier verknüpft, und der große amerikanische Traum beginnt mit der Umwandlung der Wildnis in ein neues Eden, greift aber auch nach Europa über und verbindet sich mit dem internationalen Thema, gleichzeitig aber fungiert er als negatives Bezugspotential für kritische Auseinandersetzungen mit der amerikanischen Wirklichkeit in unserer Zeit.

